Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

102. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 5. Dezember 1979 — Nr. 24

ADVENT

Gedicht von Karl Gerok

Ich klopfe an zum heiligen Advent
Und stehe vor der Tür!
O selig, wer des Hirten Stimme kennt,
Und eilt und öffnet mir.
Ich werde Nachtmahl mit ihm halten,
Ihm Gnade spenden, Licht entfalten,
Der ganze Himmel wird ihm aufgetan,
Ich klopfe an.

Ich klopfe an, da draußen ist's so kalt
In dieser Winterzeit;
Vom Eise starrt der finstre Tannenwald,
Die Welt ist eingeschneit,
Auch Menschenherzen sind gefroren,
Ich stehe vor verschloss'nen Toren,
Wo ist ein Herz, den Heiland zu empfahn?
Ich klopfe an.

Ich klopfe an, sähst du mir nur einmal
Ins treue Angesicht,
Den Dornenkranz, der Nägel blutig Mal' —
O du verwärfst mich nicht!
Ich trug um dich so heiß Verlangen,
Ich bin so lang dich suchen gangen,
Vom Kreuze her komm ich die blut'ge Bahn:
Ich klopfe an.

Ich klopfe an, der Abend ist so traut,
So stille nah und fern,
Die Erde schläft, vom klaren Himmel schaut
Der lichte Abendstern;
In solchen heilgen Dämmerstunden
Hat manches Herz mich schon gefunden;
O denk, wie Nikodemus einst getan:
Ich klopfe an!

Ich klopfe an; sprich nicht: es ist der Wind,
Er rauscht im dürren Laub; —
Dein Heiland ist's, dein Herr, dein Gott, mein Kind
O stelle dich nicht taub;
Jetzt komm' ich noch im sanften Sausen
Doch bald vielleicht im Sturmesbrausen,
O glaub', es ist kein eitler Kinderwahn:
Ich klopfe an.

Ich klopfe an, jetzt bin ich noch dein Gast
Und steh vor deiner Tür,
Einst, Seele, wenn du hier kein Haus mehr hast,
Dann klopfest du bei mir;
Wer hier getan nach meinem Worte,
Dem öffn' ich dort die Friedenspforte,
Wer mich verstieß, dem wird nicht aufgetan;
Ich klopfe an.

"Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an."

Offenb. 3, 20.

Mission in den Achtziger Jahren

(Harold Jantz, Editor vom M.B. Herald, wohnte den Sitzungen der Missionsbehörde bei. Er gab einen Bericht im Herald. Dies ist eine Übersetzung des Berichts. A.W.S.)

In gewissen Hinsichten steht die Mission der Mennoniten Brüder Gemeinde am Scheidewege. Das war das Gefühl, das sich des Beobachters beim Anhören der Berichte auf der Sitzung der Missionsbehörde, in Winnipeg, vom 29. bis zum 31. Oktober 1979 bemächtigte. Da wir am Ende eines Jahrhunderts stehen, ist es am Platze einmal ernstlich zu fragen, was liegt vor uns? In den 25 Jahren nach Beendigung des II. Weltkrieges nahm die Mission fast unglaublich schnell zu. Wie aber wird's in den Achtziger Jahren sein?

Am Anfange der Siebziger Jahre hatte die Mission eine gute Anzahl von Missionaren. Zur gleichen Zeit aber fehlte es oft an Geld. Dazu kam das Problem der Übergabe der Mission an die Einheimischen in den Ländern, wo Mission betrieben wurde. Die Zahl der Missionare mußte drastisch verkleinert werden, die Leitung mußte abgegeben werden, und Missionare mußten nach Hause gebracht werden. Wir sahen alle ein, daß diese Änderungen gemacht werden mußten.

Im Laufe der Siebziger Jahre merkte man bald, daß weniger Missionare ausgesandt wurden, Geldgaben von den Gemeinden gingen nicht an die Mission sondern zu Programmen, die die lokalen Gemeinden sich übernahmen. Als Resultat wuchs das Budget der Gemeinden, und Missionstätigkeit nahm ab.

Einige neue Anfänge wurden in der Mission gemacht, so, zum Beispiel, in Spanien. Der Mennoniten Muria Synode in Indonesien wurden einige Missionare gegeben, um dort Gemeindebau zu betreiben. Einige Missionarpaare wurden nach dem südlichen Afrika gesandt zum Bibelunterricht und zur Seelsorge. In Paraguay wurden Evangeliums-Vorstöße gemacht, die die Gründung einiger neuer Gemeinden zur Folge hatten.

Auch während der Zeit der allgemeinen Stabilisierung in der Mission gab es gute Erfolge. Eine Gruppe von MBG-Missionaren in Japan, mit der Hilfe nationaler Pastoren, errichtete eine Kirche, die vorbildlich im Gemeindebau auf dem Missionsfelde steht. Man fing mit einer Gruppe von Gemeinschaften in Osaka an; heute hat man in dieser Gegend 22 MB-Gemeinden mit 18 Vollzeit-Pastoren aus diesen Gemeinden. Im ganzen haben diese Gemeinden ungefähr 1,000 Glieder und sind zugleich vorbildlich in ihrer Einigkeit.

In Zaire, Afrika, wo die Einwohner wirtschaftlich schwer kämpfen mußten, um nicht zu erliegen, hat sich eine Gemeinschaft gebildet mit insgesamt 22,000 Gliedern und, wie Bruder Henry Brucks berichtet, einer Totalzahl der Kirchenbesucher, die sich auf 60,000 belaufen könnte.

Abe und Irene Neufeld, die auch von der Missionsbehörde unterstützt werden, arbeiten in einer unabhängigen Gemeinde in Wien, der sogenannten Tulpengasse Gemeinde. Diese Gemeinde hat sich zu einer kräftigen Gemeinschaft entfaltet mit energischen und sehr begabten Leitern aus der Gemeinde. Eine zweite Gemeinde hat sich dort gebildet, und nach den Berichten von Abe Neufelds könnten sich in den nächsten vier oder fünf Jahren weitere Gemeinden, vielleicht fünf an der Zahl, dort bilden.

Bill Wiebe, der mit den Gemeinden in Europa gearbeitet hat, sagt, daß die Arbeit in Spanien schon jetzt Früchte zeitigt. Nach dreijähriger Anstrengung hat man im letzten Herbst zum ersten Mal Sonntagsgottesdienste anfangen können. Das kleine Anfangszentrum in Madrid ist zu klein geworden.

Geld zum Betrieb der Mission ist auch genügend eingekommen, oft über Erwarten. Im letzten Jahr, zum Beispiel, verringerte sich der Reserve-Fond etwas. Man versuchte nun in dem Fond genug Geld aufzusparen, daß man wenigstens auf zwei Monate im voraus Betriebskapital habe. Man erwartete, daß es wenigstens zwei oder drei Jahre nehmen würde dieses zu erreichen. Wider Erwarten wurde dieses Ziel in einem Jahr erreicht, und im vergangenen Sommer, wo man sonst das ganze Reservegeld aufbraucht, konnte man alles bezahlen, und die Behörde hatte noch Geld in der Bank übrig. Während des letzten Finanzjahres, welches mit dem 31. Mai endigte, bestätigte die Behörde, daß zum ersten Mal über drei Millionen Dollar eingekommen waren.

Trotz allem diesem aber bemerkte man doch eine inner Unruhe bei den Gliedern der Behörde auf den Sitzungen. Paul Hiebert, der am Fuller Seminar für Weltmission unterrichtet, und der in der Mission der MB-Gemeinden in Indien gearbeitet hat, sagte: Einige Probleme, die wir haben, sind Resultate des Erfolges, den wir gehabt haben. Erfolg in der Mission führt zur Gründung von Gemeinden, und dann geht die Arbeit der Mission leicht über auf Unterstützung schon gegründeter Gemeinden, statt auf Gründung neuer Gemeinden. Wie kann man dieses Problem umgehen?

Ein Mitglied der Behörde beschrieb die Übergabe der Verantwortung auf dem Missionsfelde in folgender Weise. Es gab eine Zeit da hatten die Missionare auf dem Felde große Autorität. Heute kommen sie jährlich zusammen um Ping Pong zu spielen und sich an fader Gemeinschaft zu erfreuen. Natürlich war seine Beschreibung etwas übertrieben, denn andrerseits ist der heutige Status der Missionare im Übersee dienlich, sagte F.C. Peters. Heute zweifelt niemand daran, warum sie gekommen sind. Sie sind heute dort nicht um, wohl oder übel, auf unbestimmte Zeit zu bleiben. Sie sind da, um einen gewissen Dienst zu

tun, und sie sind zuverlässig.

Die Missionsbehörde gedenkt in der Zukunft sich sehr nach dem Bericht der Kampfeinheit 80 (Siehe Mennonitische Rundschau, November 9, 1979, Seite 21.) zu richten. Kampfeinheit 80 gab nur vorläufigen Bericht auf dieser Sitzung. Sie schlugen jedoch vor, daß wir gegenwärtig nicht weiter über unser gegenwärtiges Missionsfeld hinausgehen sollten. Wir sollten vielmehr unbeachteten und unbeendigten Diensten unsere Aufmerksamkeit schenken. Zur gleichen Zeit sollten wir den Dienst und das Zeugnis auf den Stellen, wo wir gegenwärtig sind, so gut wie möglich ausführen und auch verbessern, wenn nötig.

Man fragte natürlich, was denn mit den zwei Billionen Menschen, die noch nicht erreicht worden sind, geschehen soll. Wie werden sie das Evangelium hören? Peter Hamm antwortete: Wenn wir starke einheimische Gemeinden haben, so werden diese das Evangelium weitertragen zu denen, die noch nicht erreicht worden sind.

Der zeitweilige Bericht der Kampfeinheit 80 war noch so unvollständig, daß die Behörde selbigen jetzt noch nicht veröffenlicht haben wollte.

Die Brüder, die neulich Afrika besucht hatten (Siehe Mennonitische Rundschau, November 7, 1979, Seite 2), sprachen ihre Sorge über innere Einheit zwischen den verschiedenen Missionsbestrebungen in Afrika und auch in Österreich aus.

In Afrika haben wir wenigstens sechs Richtungen, in denen man Missiontätigkeiten ausführt, und zwischen diesen ist nur wenig innere Zusammengehörigkeit. Bill Wiebe beschrieb die Lage in Zaire folgenderweise: Es gibt viele Einzelbestrebungen, und von diesen Einzelbestrebungen kann man nicht schließen, wie das ganze aussieht. Ähnlich ist es in Österreich. Einige Glieder der Behörde sagten, daß es in beiden Ländern nicht nur an einer starken inneren Einheit fehlt, sondern an einem Pastor, der zerbrochene Beziehungen wieder herstellen kann.

Eben so besorgt waren die Glieder der Behörde über das Fehlen von Missionskandidaten. Mit einigen rühmlichen Ausnahmen hat die Mennoniten Brüder Gemeinde in dem letzten Jahrzehnt nur wenige Missionare ausgesandt. Man hat nicht an die Herzen und an den Sinn der jungen Leute appeliert, und daher den Eindruck gemacht, als seien nur wenige Arbeiter gewünscht. "Wenn wir im Seminar im nächsten Jahr 15 Kandidaten in unserer graduierenden Klasse hätten, würden wir für sie Stellen in der Mission haben?" fragt Hans Kasdorf. Man war sich eigentlich nicht ganz klar darüber, wie man antworten sollte.

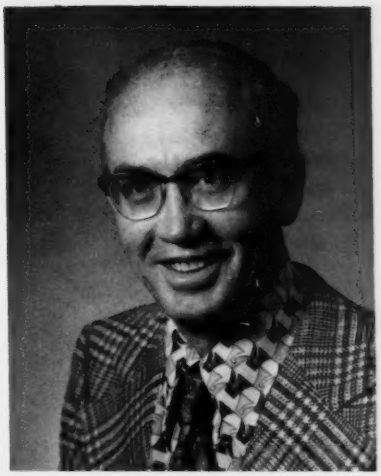
Daß man nicht viel Interesse für die Arbeit der Missionsbehörde hat, war schon daran zu sehen, daß aus den Gemeinden Winnipegs und der Umgebung nur wenige an den Sitzungen teilnahmen. Zu keiner Zeit waren mehr als vier oder fünf Besucher zugegen, trotzdem doch alle Gemeinden finanziell tüchtig an dem Werk der Mission beteiligt sind.

Nicht nur, daß man bedauert, daß nicht genug Kandidaten für die Mission da sind. Von der Missionbehörde selbst resignierten auch einige Arbeiter. Bill Wiebe, der mehr als sechs Jahre gedient hat, resignierte ab 1. September 1980. Bruder Wiebe, der verantwortliche Arbeit in der Missions Office getan hat, gedenkt wieder nach Kanada zurückzukehren, wo er langjährig Lehrer gewesen ist, vor der Zeit seines Dienstes and der Missionsbehörde. Marie Wiens, die Berichterstatterin während des letzten Jahrzehnts gewesen ist, hat auch resigniert. Schwester Wiens, die auch mit ihrem Mann in der Mission in Paraguay tätig war, hat in sehr geschickter Weise den Nachrichtendienst ausgeführt.

Die folgenden Missionare werden sich in den Ruhestand begeben:

Anna Goertzen, die 41 Jahre in Zaire gedient hat; Kathryn Willms, die 43 Jahre in Zaire gedient hat; und Dan Wirsches von Uruguay, die seit 1945 im Missionsdienst gewesen sind. Weiter resignierten von ihrer Arbeit, Ann Klassen, Paraguay, die sich dort neulich verheiratet hat, und David Nachtigals von Brasilien. Letztere kehren Mitte November zurück nach Nordamerika.

Wiederangestellt wurden Peter Hamms. Sie gehen wieder nach Indien um am Yeotmal Seminar zu unterrichten und auch zugleich Gemeindearbeit zu tun, teilzeitig. Dr. Roger und Joan Fast von Kalifor-



Bill Wiebe beendigt seine Arbeit als Sekretär für Afrika, Asien und Europa mit dem 1. September 1980.

Marie Wiens ist seit 1970 im Nachrichtendienst gewesen. Sie tritt am 1. Juni 1980 zurück.

nien und Arn und Cherie Prieb gehen nach Zaire.

In seinem Bericht sagte Bruder Vernon Wiebe, es schien ihm so, als hätten wir unsern Evangelisationseifer auf mehr als der Hälfte unserer Missionsstationen verloren. Er sagte, ich verpflichte mich wieder Evangelisation zu betonen, wenn die Behörde mich darin unterstützt. Obgleich ihm nicht sogleich eine Antwort gegeben wurde, so war es doch ersichtlich, daß man ein Verlangen hat, das Evangelium treu zu verkündigen und die Gemeinden fest zu gründen. Auf welche Weise man dieses tun will wurde nicht gesagt, aber es war zu merken, daß man fest entschlossen ist in Einigkeit und Liebe weiter zu arbeiten. Mit diesem Ton der Widmung beginnen wir das neue Jahrzehnt.

Jesus Christus und die Weltgeschichte

Abram J. Loewen,
Clearbrook, B.C.

Ich wurde angeregt, über dieses Thema nachzudenken, indem ich in der Rundschau von 10. Oktober 1979 die Frage der Schriftleitung las, ob nicht jemand der Leser sich einmal die Mühe machen wolle, etwas zu der Frage zu schreiben "Was sagt die Geschichte über Jesus?"

Zwar fühle ich mich durchaus nicht der Aufgabe gewachsen, etwas Konkretes darüber zu berichten, zumal ich kein Historiker bin und nur sehr elementare Kenntnis über den Gang der Geschichte besitze. Aber es drängt mich doch, den schüchternen Versuch zu unternehmen, meine Gedanken, die mir beim Nachdenken über dieses hohe wissenschaftliche Thema kamen, niederzuschreiben, und sie unserem mennonitischen Leserkreis zuzuführen.

Ich möchte aber das Thema, das die Schriftleitung angibt, etwas umbiegen. Nicht möchte ich schreiben über das, was die Weltgeschichte über Jesus sagt, sondern über das, ob und wie die Geschichte auf Jesus und seine Lehre reagiert hat. Sie hat reagiert, und zwar auf sehr verschiedene Weise.

Ja, das Wirken Jesu auf Erden und seine Lehre haben den Gang der Geschichte geradezu revolutioniert und in eine ganz neue Richtung getrieben.

Schon Jesu Zeitgenossen wurden durch seine Lehren völlig umgeworfen. Ein Fragen und Suchen entstand nach neuen Lebensrichtungen. Sehr verschiedenen Boden fand der Same seiner Lehren bei seinen Zuhörern. Viele wurden angezogen, andere fühlten sich abgestoßen. Alle aber wurden aufs äußerste aufgewühlt.

Besonders die intelligenten Kreise der Schriftgelehrten und Pharisäer, die das mosaische Gesetz ausgezeichnet kannten, und es so strenge beobachteten, empfanden die Lehren Jesu als gotteslästerliche Selbstüberhebung und veranlaßten schließlich, das Jesus gekreuzigt wurde.

Und nun begann das einzusetzen, was Jesus in Matth. 10, 34 vorausgesagt hatte: "Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen auf Erden, sondern das Schwert." Ströme Märtyrerblutes sind geflosen im Laufe der Geschichte.

Grauenerregende Verfolgungen hat die Geschichte zu verzeichnen, und zwar bis auf den heutigen Tag. Sie wurden betrieben gegen die sich zu Christus Bekennenden und an ihn Gläubigen. Und zwar wurden sie veranlaßt in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten vonseiten der weltlichen Mächte und später, im Mittelaler, gar vonseiten der verweltlichten Kirche. Heute indessen sind es wieder die weltlichen Mächte, von denen die Verfolgungen in Szene gesetzt werden.

Im Altertum begannen die Verfolgungen bald nach Christi Himmelfahrt und wurden besonders blutig unter Nero und die nach ihm kommenden römischen Kaiser. Man wollte das aufblühende Christentum im Keim ersticken, da man es als eine Gefahr für das Staats- und Gesellschaftsleben jener Zeit ansah.

Erst Kaiser Konstantin setzte den Verfolgungen ein Ende und erhob den christlichen Glauben zur Staatsreligion.

Aber mit der so erlangten Freiheit und mit dem Beginn der Staatskirche setzte allmählich die Verweltlichung derselben ein. Und im Mittelalter ergriff die Kirche selbst die Initiative und begann mit furchtbarer Grausamkeit die wahren Bekenner Jesu Christi zu verfolgen und zu unterdrücken.

So weiß die Geschichte zu berichten von den blutdürstenden Inquisitions-Tribunalen, von grausamen Folterungen, von "Ketzer"-Verbrennungen, wo die Christus-Bekenner auf hohen Scheiterhaufen verbrannt wurden und zwar bei lebendigem Leibe, und von vielen anderen Martern.

Und wo die Bekenner (damals Ketzer genannt) sich zur Wehr setzten, da gab es blutige Religionskriege, wie unter anderen die Hussiten- und die Hugenoten-Kriege. Man denke an die furchtbare Bartholomäusnacht in Frankreich zur Zeit der Hugenottenkriege, wo in einer einzigen Nacht über ganz Frankreich ungefähr 22 000 Menschen ums Leben kamen.

Wie verheerend war auch der Dreißigjährige Krieg als Folge der Reformation, welcher Deutschland fast an den Rand des Untergangs brachte! —

Ich möchte ferner an die Brutalität der Kreuzzüge erinnern, die von der Kirche "im Namen Gottes" im frühen Mittelalter ausgetragen wurden und zwar mit so gewissenloser Grausamkeit, um das von den damaligen Sarazenen besetzte Palästina und insonderheit das "Heilige Grab Jesu" zurückzuerobern. Denjenigen Kriegern, welche in diesen "Heiligen Kriegen" fallen würden, wurden von der römischen Kirche Vergebung aller Sünden und die "Ewige Seligkeit" zugesichert.

In der Gegenwart werden die Christenverfolgungen wieder, wie schon erwähnt, von den weltlichen Mächten inszeniert. Wir erinnern uns noch alle gut an die Martyrien der dreißiger und vierziger Jahre unseres Jahrhunderts im damaligen Dritten Reich und an die atheistischen Tyranneien gegen die Gläubigen in den Sozialistischen Staaten, insonderheit in der Stalinschen Ära und, in geringerem Maße, bis auf den heutigen Tag.

Ja, die Geschichte hat reagiert. In großer Schwachheit und mit viel Fehlern und Irrungen, oft auch mit entsetzlicher Grausamkeit, wie wir sahen, hat die Geschichte geantwortet.

Aber nicht allein durch das "Schwert" ist die neue Richtung im Gang der Geschichte gekennzeichnet, sondern auch vielzeitig durch positivere Leistungen.

Die Zeitrechnung erfuhr eine Umstellung, und zwar mit dem Jahr der Geburt Jesu als das Jahr Nummero Eins.

Die bildenden Künste, die Malerei und die Architektur wurden umgestaltet, indem christliche Momente hineingerufen wurden. Großartige Kirchen, Dome und Kathedralen entstanden, die mit herrlichen Kuppeln oder zum Himmel zeigenden schlanken Türmen versehen wurden.

Wie war ich überwältigt, als ich seinerzeit in Sankt Petersburg (dem heutigen Leningrad) staunend vor der prächtigen Isaaks-Kathedrale stand, die ungefähr dem Petersdom in Rom nachgebildet ist. Oder auch vor etwas mehr als einem Jahr, als ich den kunstvoll gestalteten gotischen Kölner Dom in Deutschland

Winkler, Manitoba

Auf dem Bilde seht ihr Chandraleela (die Mutter), Devadass (der Vater) und Menno Simons Animalla.

Als wir im November 1975 in Indien waren, war Devadass schon in Kanada. Er besuchte dann das Winkler Bibel Institut. Chandra und Menno waren in Hyderabad. Wir trafen Chandra in der Hughstown Schule, wo sie unterrichtete. Wir besuchten auch das Klassenzimmer wo Menno war. Er hatte ein "T" shirt von seinem Vater bekommen. Darauf stand "Canada". Wir nahmen Bilder ab, die wir später dem Vater zeigten.

So getrennt zu leben ist nicht leicht und so kamen Chandra und Menno auch nach Kanada. Devadass besuchte später das Winnipeg Bibel Institut. Einen Winter waren Chandra und Menno mit dem Vater in Otterbourne.

Den nächsten Winter wohnten Chandra und Menno im Winter bei Schwester Tien Warkentin, während der Vater studierte. Tien war so ihre Mutter in Kanada. Tien ist ja die Schwester an die verstorbene Missionarin Helen Warkentin, die dem Herrn 37 Jahre in Indien diente.

Devadass studierte auch noch in Toronto. Er hat jetzt ein "Masters Degree". Die ganze Familie ist nun zurück nach Indien gefahren. Chandra und der Sohn fuhren schon eher, und Devadass hatte den 14. Oktober, vormittags in der Andacht in der Winkler MB-Gemeinde seine Abschiedsrede. Er ist ein begabter Redner und sprach über den Heiligen Geist. Er gedenkt in Secunderabad am Baharat Bibel College zu unterrichten.

Das Motto, das sie sich gewählt haben, ist Psalm 96, 3: "Erzählet unter den Heiden seine Ehre, unter allen Völkern seine Wunder."

Ihre Adresse in Indien ist:
Bharat Bible College,
P.O. Box 1663 Secunderabad,
50003 A.P. India.

Frau John J. Janzen, Korr.

Zu der Serie: Franz C. Thiessen, Lehrer und Prediger.

In der Ausgabe vom 21. November brachten wir die biographische Serie von Franz C. Thiessen, Lehrer und Prediger zum Abschluß. Da diese Serie von vielen mit besonderem Interesse gelesen worden ist, wollen wir nun noch einige kurze Bemerkungen folgen lassen:

1) Berichtigung einiger Fehler. In der Nr. 14, Seite 8, unter dem Familienbilde, letzte Zeile sollte anstatt Susanna — Gertruda Neustädter stehen. In Nr. 15, Seite 9, unter dem Bilde oben, rechts, letzte Zeile sollte Gertruda Reimer stehen.

2) Man hat auch gefragt: Wer schreibt diese Serie? Wie angedeutet am Anfange jeder Fortsetzung ist diese Lebensbeschreibung von Frau H.F. Klassen geschrieben worden. Die Unterschrift am Ende der Serie ist durch Versehen weggelassen worden. Sie lautet: "Geschrieben zum Andenken an meinen geliebten Vater, Kaethe (Frau H.F.) Klassen, geb. Thiessen, 1979."

3) Frau Klassen hat natürlich zuerst ihre eigenen Erinnerungen niedergeschrieben. Sie hat aber auch anderen Quellen benutzt.

Andere Quellen:

Epp, Frank H. Education with a Plus.

The Story of Rosthern Junior College (Waterloo, Canada; Conrad Press, 1975).

The Student's Call. Memorial issue Vol. 5, 5, March 1950. (Student newspaper of MEI, Clearbrook, B.C.).

Auszüge aus Briefen und Korrespondenz im MBH Archiv, Winnipeg, Man.

---

mit seinen zwei gleichen, in sanftem Stil errichteten Türmen bewunderte. Welch eine Vielfalt von kunstreichen Formen! —

In der Literatur, der Gesetzgebung und im gesellschaftlichen Leben, sowie auch im Humanismus der vorreformatorischen Ära sehen wir ebenfalls eine Beeinflussung durch die Lehren des Neuen Testaments.

Und die durch fast das ganze damalige Europa getragene Reformation des sechzehnten Jahrhunderts war mit ganzem Ernst bestrebt, die verloren gegangene Reinheit der apostolischen Kirche wiederherzustellen und die Lehren der Heiligen Schrift neu zur Geltung zu bringen.

Nur zum Teil ist ihr das gelungen. Der Dreißigjährige Krieg war damals die blutige Antwort.

Ein Zweig der Reformation, nämlich das Täufertum, hat heute fast weltweite Verbreitung gefunden und ist bestrebt, die Lehrern Jesu und der Apostel auszuleben. Weltweite Evangelisations-Feldzüge werden unternommen, und die Rundfunk, Television und durch die fast alle Länder umspannende Missionstätigkeit ist man bemüht, das Evangelium in die ganze Welt hinauszutragen, wie es Jesus Christus vor seiner Himmelfahrt den Jüngern antrug.

All die Irrfahrten der Geschichte mit ihren blutigen Szenen haben nicht vermocht, das Wort Gottes und die Gemeinde aus der Welt zu schaffen. Nur um so mehr hat sich das Wort ausgebreitet, und die Gemeinde ist dadurch stets neu angeregt worden, die Lehren ihres Meisters von den ihr immer wieder anhaftenden Schlacken zu reinigen.

Jesus sagt in Matth. 24, 35: "Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen." Er, Jesus Christus, ist und bleibt Sieger. Ihm sei die Ehre!

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $10.00; Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

Nachrichten

— Ein Bankett im Interesse des Gemeindeausbaus fand in der Bakerview MB-Gemeinde in Clearbrook am 6. November statt.

— Am 4. November sprach Bruder F.C. Peters in der Hepburn MB-Gemeinde in dem Morgengottesdienst über das Thema: Das Vergängliche und das Unvergängliche in der Gemeinde. Darauf diente Br. Peters mit Vertiefungsversammlungen in der Woche vom 4. bis zum 9. November an den Abenden. Seine Ansprachen behandelten die ersten vier Kapitel des ersten Korintherbriefes. Morgens, an den Tagen dieser Woche, sprach Br. Peters in der Bethany Bibelschule in den Morgenandachten.

— Br. Helmut Schroeder, Beechy, Saskatchewan ist von der Saskatchewan MB-Behörde für Gemeindewesen als Teilzeitdirektor für Gemeindebau ernannt worden.

— In einem Bulletin: Niemand kann seine Reichtümer mitnehmen, wenn er stirbt, er kann sie aber vorausschicken.

— Spezielle Kurse zwecks Betonung von Evangelisation sollen am Canadian Mennonite Bible College vom 4. bis zum 9. Februar 1980 abgehalten werden. Workshops in Verbindung mit dem Seminar werden von Dennis Oliver geleitet werden. Oliver ist gegenwärtig Direktor der Evangelisationsarbeit in der Presbyterianischen Kirche.

— Schnee liegt auf den Feldern in Manitoba. Trotzdem sind die Farmer beschäftigt, die Ernte einzubringen, besonders die Sonnenblumenernte.

— Rosalynn Carter, Frau des Präsidenten der USA, war in Winnipeg am 15. September und amtierte bei der Einweihung des neuen Anbaus für psychiatrische Behandlung am St. Boniface Hospital.

— Am 4. November sprach Traugott Quiring im deutschen Morgengottesdienst in der Clearbrook MB-Gemeinde.

— David Cressman, Scottdale, Pennsylvania, von den Alt-Mennoniten war bei der Christian Press zu Besuch auf seinem Heimwege von der Konferenz für christliche Erziehung in Calgary.

— Wenn Studenten von Kanada im Seminar in Fresno ihr Studiengeld zahlen, so ist der Kanadische Dollar in gleichem Wert mit dem amerikanischen.

— Es kostet einem Ehepaar mit zwei Kindern ungefähr $8000 das Jahr in Fresno zu studieren.

— Dr. Paul Hiebert hat von seinem Posten an der Behörde des Seminars resigniert. Dr. William Loewen, Wichita, ist an Stelle ernannt worden.

— Die Behörde des Seminars hat Dr. Howard Loewen zum Assoziierten Professor für Geschichte und Theologie ernannt. Seine Arbeit am Seminar fängt mit dem 1. September 1980 an. Gegenwärtig ist Dr. Loewen Professor am Fresno Pacific College.

— Pastor Kenneth Bauman war Redner während der Vertiefungswoche im Seminar in Fresno. Sein Hauptthema war: Unsere geistliche Pilgerfahrt. Er gründete seine Ansprachen auf das Leben des Patriarchen Abraham. Pastor Bauman dient an der größten Mennonitengemeinde in den USA, Bernie, Indiana.

— Vom 11. bis zum 17. November feierte die Bethany Bibelschule "Bethany Week." Im Laufe der Woche wurden Studenten in Heime geladen; wurden Kunstwaren, von Studenten angefertigt, ausgestellt, wurden Musikstücke gebracht; wurden die Eltern der Studenten von der Schule als Gäste bewirtet, in dem sie zu den Unterrichtsstunden Zutritt hatten und schließlich, zusammen mit der Fakultät mit einem schönen Abendessen serviert wurden.

— Auf der Gemeindestunde wurde Br. Jim Karr als Jugendpastor in der Coaldale MB-Gemeinde gewählt.

— Am 11. November sprach Br. J.M. Klassen in der Elmwood MB-Gemeinde über das Thema: Das Friedenszeugnis der Gemeinde in dieser Welt.

— In den Westlichen Provinzen bereist ein Quartett von Haiti einige Gemeinden. Sie reisen im Interesse der Internationalen Kindermission.

— Am 9. und 10. November hatten die Jugendarbeiter von der East Chilliwack MB-Gemeinde eine Freizeit auf 108 Mile Ranch.

— In der North Kildonan Kirche kann man noch weiter das Buch: Das 50-jährige Jubiläum der Mennonitischen Ansiedlung auf North Kildonan, haben. Das Buch, englisch geschrieben, kostet $2.50.

— Vom 23. bis zum 25. Oktober hielt Br. John Esau Versammlungen in der East Chilliwack MB-Gemeinde.

— Am 4. November wurden 10 Glieder durch Taufe der River East MB-Gemeinde, Winnipeg, hinzugetan.

— Br. Jakob Fast, ein Besucher aus Rußland, sprach im deutschen Morgengottesdienst am 11. November in der Portage Avenue MB-Gemeinde.

— Die Portage Avenue MB-Gemeinde macht Pläne zu Evangelisationsversammlungen im Frühjahr 1980.

— Der 21. November ist ein Nationalfeiertag in Deutschland. Es ist der Buß- und Bettag. An diesem Tage gibt es eine große Versammlung in Essen auf der Br. J.J. Toewes die Botschaft bringt. Die Einigkeit der Gemeinden unter den Anabaptisten soll betont werden.

— Österreich hat nur 2% Arbeitslose.

— Österreich nimmt weitere 500 Bootleute auf, im ganzen 800 für Österreich.

— Während der letzten 20 Jahre hat Österreich mehr Flüchtlinge aufgenommen als irgend sonst ein Land im Westen Europas — 35 000 im ganzen.

— Br. Bernie Smith hielt Versammlungen an den Abenden vom 5. bis zum 7. November in der Orchard Park MB-Gemeinde, Virgil, Ontario. Morgens sprach er zu den Studenten des Eden Christian College.

— Am 10. November, abends, veranstaltete der Mennonitische Männerchor von Winnipeg einen Liederabend. Dr. Harry Loewen gab einen Vortrag.

— MBBC Studenten waren Gäste in den Heimen der Elmwood MB-Gemeinde in Winnipeg am 18. November.

— Am 18. November feierte die MB-Gemeinde zu Buhler, Kansas, ihr 100-jähriges Bestehen. Gastredner war Rueben Baerg von Saskatoon.

— Vom 4. bis zum 7. November fand eine Bibel-Konferenz in der MB-Kirche Richmond Bethel statt. Dr. Elmer Martens war der Redner.

— Vom 17.-21. Oktober trafen

Christliche Geschäftsmänner sich im Banff Springs Hotel. Es waren mehr als 400 Delegaten zugegen — unter diesen auch Jake Epp, Roy Letourneau, und Ernest C. Manning, einstmaliger Premier von Alberta.

— Herr Paul Neufeld ist zum Geschäftsführer von Horizon House Publishers, Beaverlodge, Alberta, ernannt worden.

— Die Kanadische Bibel-Gesellschaft hat 25 000 Bibeln nach Rußland geschickt. Die russischen Bibeln wurden in Stuttgart, West Deutschland, gedruckt, dann auf Frachtkraftwagen verladen und nach Moskau transportiert, wo sie bei den Evangelischen Christen-Baptisten abgeliefert wurden.

— In Wheaton College fasteten die Studenten am 4. Oktober und spendeten das ersparte Geld, $3500, für Hilfe in der Dominikanischen Republik.

— In einem Gemeinde-Bulletin ist folgende Bekanntmachung: "Alte, neue, gebrauchte und ungebrauchte Bibeln können von anderen gebraucht werden. Wer Bibeln solcher Art hat bringe sie zur Kirche, damit sie denen gegeben werden, die keine haben." Wir haben wohl in allen Heimen mehr Bibeln als wir brauchen können. Sollten sie gesammelt und weitergegeben werden? Was macht die obenerwähnte Gemeinde mit den Bibeln?

Dem "Bote" entnehmen wir:

— Johann W. Peters, Quellenkolonie, Mexiko, stellt seit dem July 1978 wieder die wohlbekannten "Kroegeruhren" her. Eine von seinem Vater erstandene noch in Rußland hergestellte Wanduhr hat er in alle Einzelteile zerlegt und jeden Teil nachgemacht und zusammengestellt. Bisher hat Herr Peters sechs solcher Wanduhren gemacht. Nicht nur mennonitische Abnehmer interessieren sich für das Produkt; auch Mexikaner wollen es haben. Ein mexikanischer Arzt will seiner Frau so eine nachgemachte "Kroegeruhr" zu Weihnachten schenken. Angeblich sind Käufer willens bis zu $1.000 für so eine Uhr zu zahlen. Herr Peters beabsichtigt zunächst weitere sechs solcher Uhren herzustellen.

— Das Missions; und Dienstkomitee der Ontario Vereinigten Mennonitenkonferenz veranstaltete vom 24. bis zum 26. Oktober besondere Versammlungen in der Aula des U.M.E.I., in Leamington, Ontario um über das Thema:"Jüngerschaft" (Discipleship) zu sprechen. Junge und auch Ältere waren dazu eingeladen. In größeren Versammlungen wie auch in kleineren Arbeitsgruppen wurden solche Fragen verhandelt wie: Wie werde ich ein Jünger? Ist mein Leben dementsprechend? Wie kann ich andere mit dem Wort Gottes erreichen?

— Die Clinton Brich (alt) Mennonitengemeinde in Goshen, Indiana, feierte am 21. Oktober das 125-jährige Gründungsjubiläum. 1854 wurde diese Gemeinde hier von John Nußbaum gegründet. John Mosemann war der Gastredner. Die Gemeinde zählt 200 Glieder.

— Mervin Hein nimmt nach 21-jährigem Dienst als Pastor der Mennoniten Brüdergemeinde in Hillsboro einen Ruf nach North Fresno, Kalifornien, als Pastor der dortigen Mennoniten Brüdergemeinde an. Der 21-jährige Diensttermin in Hillsboro ist der längste vollzeitige Diesttermin eines Pastors in einer Gemeinde in der Geschichte der Mennoniten Brüdergemeinde in den USA.

— Am 3. und 4. November feierte die Hebron Mennonitengemeinde in Buhler, Kansas, das Jubiläum ihres Hundertjährigen Bestehens. Unter anderem wurde die Geschichte der Gemeinde auf der Bühne vorgeführt. Harold Graber ist der Pastor der Gemeinde.

— Die Zentralkansaser Gegend erhielt am 29. und 30. Oktober einen Regenniederschlag von 17-18 cm. Weiter im Norden und Westen verwandelte sich das Regenwetter in einen Schneesturm. Bei Pretty Prairie, Kansas berichtete ein Farmer von 45 cm. Regen innerhalb einer Woche. Stellenweise ist die Winterweizenaussaat ganz weggespült.

— Die St. Catharines Vereinigte Mennonitengemeinde ladet zu folgenden Vortragsserien von Dr. Waldemar Janzen ein:

1. An Sonntagabenden in der St. Catharines Kirche. Vorträge in englischer Sprache über das Alte Testament.

2. An Mittwochnachmittagen (3.00 Uhr) in der Kirche. Deutsche Bibelstunden.

3. An Mittwochabenden (7.30 Uhr) in der Kirche. Vorträge in englischer Sprache über Inhalt, Geschichte und Theologie des Alten Testamentes. Diese dürfen auch als Kreditkursus für Conrad Grebel College oder Canadian Mennonite Bible College belegt werden.

— Die Mount Royal Mennonitengemeinde in Saskatoon, Sask., plant einen erweiterten Kirchenbau. Vorläufige Pläne wurden von Garry Groß entworfen.

— Mary Burkhalter, Gehilfsdirektorin für Personaldienst des MCC (Canada) war vom 15. bis zum 19. Oktober in Saskatoon um Arbeiter für den Freiwilligendienst anzuwerben und zu beraten.

— George Friesen und Don Hoeppner haben am Pembina Highway in Winnipeg, Manitoba, einen Häuserblock süden vom MCC Zentrum ein Restaurant käuflich erworben, in dem nunmehr "Plumimoos", "Borscht", "Wareniki", "Greene Schaubelsupp" und gebratene Rauchwurst auf dem Menü stehen.

— In Asuncion, Paraguay fand die Vorstandssitzung der Konferenz der Südamerikanischen Mennoniten statt. Hauptthema war die Vorbereitung der nächsten Konferenz, die vom 12 bis 17. Februar in Volendam stattfinden soll. Die Konferenz steht unter dem Motto: Gesundes Wachstum in unseren Gemeinden. Hauptredner wird Bruder Adolf Schnebele vom Thomashof in der Pfalz sein.

(Bibel und Pflug)

Bekanntmachung

Kanadische Mennoniten Brüder Gemeinde Konferenz 1980.

Die 69. Konferenz der Mennoniten Brüder Gemeinden von Kanada soll vom 4. bis zum 8. Juli 1980 in Winnipeg, Manitoba stattfinden. Die Geschäftssitzungen werden in der Kildonan East Regional School abgehalten werden. Die Versammlungen am Konferenzsonntag sind im Winnipeg Convention Centre. Es soll eine Konferenz für die ganze Familie sein. Ein Programm für Jugendliche und für Kinder soll angefertigt werden. Weitere Einzelheiten werden von dem Bewirtungs-Komitee der Manitoba Konferenz bekanntgegeben werden.

C.J. Rempel, Konferenz-Schreiber,
Don Enns, Vorsitzender des
Bewirtungs-Komitees

Gottes Hand

Bilder aus dem Leben

von J.B.W.

(9. Fortsetzung)

So geschah es auch. Und Otto Frisch sagte ihnen, daß am Dnjepr keine Front sei und die Brücke auch unbeschädigt war. Ermutigt fuhr Hans weiter, und nach einigen Tagen kamen sie wohlbehalten in Neu-Schönsee an.

Im Laufe des Sommers 1921 verließ Hans die Lehrerstelle und wurde als Lehrer an der Zentralschule angestellt. Diese Schule wurde von allen Dörfern des Distrikts unterhalten. Die Wolostverwaltung versprach den drei Lehrern ein gutes Gehalt.

Diese begannen im September den Unterricht. Sie arbeiteten Monat für Monat, aber das Gehalt wurde ihnen nicht gezahlt. Die Aussaat im Frühling war spärlich gewesen und der Regen blieb aus. So war auch die Ernte sehr arm. Darum wollten die Dörfer kein Gehalt zahlen. Als Hans merkte, daß sie überhaupt kein Gehalt erhalten würden, wurde er sehr unruhig. Wie sollten sie mit den geringen Vorräten bis zur neuen Ernte durchkommen? Die Zukunft lag dunkel vor ihm.

Doch eines Tages wurde er an den dritten Reiter mit der Wage erinnert. Ja, das mußten sie tun! Sie maßen und wogen ihren Mehlvorrat. Das Gerstenschrot auf dem Boden, alles Eßbare wurde bemessen und auf die Tage bis zur Ernte und auf die Zahl der Esser verrechnet. Es wurde beschlossen, einen Eßlöffel Mehl auf die Person zu nehmen und davon dreimal am Tag eine Wassersuppe zu kochen. Aber was sollten sie mit den vielen Bettlern tun? Die Türen wollten sie vor ihnen nicht schließen. Vielmehr wurde beschlossen, auch jedem von ihnen einen Eßlöffel voll Mehl zu geben. Das wirkte sich segensreich aus. Es schien so, der Mehlvorrat mehrte sich im Kasten. Sie konnten auch noch ein Rind schlachten und hatten genug bis zur neuen Ernte.

Aber es verdroß Hans, als er noch vor der Ankunft der Amerikanischen Hilfe Mennoniten um Brot betteln sah, und daß man für die Gemeindeglieder keine Speise aufbringen könnte. Man reagierte auf die Anfrage, bekannte das Unvermögen. Da war Hans zornig. "Wir sind Helden im Sprechen, aber in der Tat sind wir schwach!" sagte er. Er besuchte nicht mehr die Versammlungen. Er erkannte nicht, daß er mit seinem Urteil auch sich selber richtete. Hatte er doch selber auch lange nicht alles getan, was er tun sollte.

Da sagte Grete eines Tages zu ihm: "Hans, Du haßt die Kinder Gottes." "Ich, hassen? Nein, ich kann sie nur nicht leiden!"

Das kommt auf eines heraus. Du haßt sie in Wirklichkeit. "Nein, und ich werde es Dir heute beweisen."

Er ging abends zur Versammlung, wo das Evangelium eindringlich verkündigt wurde. Und siehe, am Schluß der Versammlung stand ein Mann auf, der als einer von den Angesehensten in dem Dorfe galt. Er bekannte seine Sünden und bat das Dorf um Vergebung. Damit war Hans getroffen. Die Einheit der Kinder Gottes beeindruckte ihn tief. Um die Zeit war die Hungersnot vorüber.

Hans hatte eine Lehrerstelle in Alexanderfeld angenommen. Hier wurde ihnen das vierte Söhnlein geboren. Sie nannten es Heinrich. Die kommunistische Regierung hatte während der Hungersnot selten in die Lebensweise der Leute eingegriffen. Nun aber war die Not vorüber und sie trat fester auf. Auch die Lehrerschaft merkte das bald. Der Religionsunterricht war schon vorher verboten worden. Jetzt sollten auch die Lehrer gottlos werden. Dazu veranstaltete die Regierung Lehrerkurse in Odessa. Auch aus Sagradowka mußten vier Lehrer dorthin fahren. Unter ihnen war auch Hans.

Sie nahmen bei Martens Quartier und besuchten von dort aus die Kurse. Die Professoren versuchten auf verschiedene Weise ihr Ziel zu erreichen, einige durch Belehrung, andere durch brutale Drohungen. Der Geologe führte seine Studenten an das steile Meeresufer, wo er sie auf die verschiedenen Ablagerungsschichten aufmerksam machte. "Das kann unmöglich an einem Tage getan werden," meinte er. Der andere verteilte an die Studenten eingeschläferte Frösche. Mit einem geschickten Schnitt wurden diese geöffnet und alle innere Organe und ihre Funktionen damit bloßgelegt. Der Professor sprach belehrende Worte über die Funktionen der Lebensorgane.

"Seht", sagte er, 'Ihr habt in kurzer Zeit an Wissen zugenommen. Wenn jemand mir das Dasein Gottes beweisen kann, werde ich an ihn glauben. Doch bisher hat es niemand vermocht, und ich verehre die Wissenschaft!"

"Ja," sagte einer der Studenten, "aber die Frösche mußten ihr Leben dazu hergeben. Sie mußten sterben."

"Das ist ein ehrenvoller Tod. Das ist kein Sterben, denn die Wissenschaft lebt fort."

Es war eine gute Gelegenheit, Zeugnis für das Lamm, das für der Welt Sünde und Leben sterben mußte, abzugeben. Hans fühlte den Drang dazu, aber er schwieg und war später höchst unglücklich darüber. Der Besuch des Kursus war ihm somit verleidet.

An einem Abend hatten die vier Lehrer einen Besuch. Ein Buchhalter Toews hatte ihre Adresse erfahren und war zu ihnen gekommen. Toews hatte viel von der neuen Ordnung, welche die Kommunisten in Odessa durchgeführt hatten, zu erzählen.

"Haben sie auch alle Kirchen geschlossen?" fragte Hans.

"Nein, noch nicht. Meine Frau gehört zu den Evangelischen Christen, und diese halten ihre Kirche sonntäglich offen. Das tun auch die Deutschen Baptisten und die Lutheraner mit ihrer großen Kirche.

Hans bat um die Adresse der Versammlungshäuser. Am nächsten Sonntagmorgen putzte er seine Schuhe und Kleider.

"Was hast Du vor?" fragte einer der Lehrer.

"Ich gehe zum Versammlungshause der Deutschen Baptisten," sagte Hans.

"Aber Mensch! Weißt Du nicht, daß es für Dich gefährlich ist?"

"Gefährlich oder nicht, ich gehe!"

(Schluß folgt)

Vom Schicksal der Zwillingsschwestern Anna und Helene Hamm

Von Frau Margareta Reimer

Vor mir liegen zwei lange Briefe von den Schwestern Hamm. Die Briefe sind in 1932 auf dünnem Papier, in gotisch und sehr fein geschrieben. Diese Briefe erzählen von dem Schicksal ihres Lebens mit traurigen Erfahrungen, aber tiefem Gottvertrauen. Sie sind es wert, sie weiter zu geben. Daher habe ich sie auf der Schreibmaschine umgeschrieben.

Die zwei Schwestern und Hermine Dridiger aus Alt-Samara, aus dem Norden Rußlands, kamen im Herbst 1923 nach der Krim. Hier im Süden wollten sie die Bibelschule in Tschongraw, besuchen. Leider wurde die Schule noch in demselben Schuljahr auf immer geschlossen.

Manche Studenten, und auch diese Schwestern, blieben noch zurück, in der Hoffnung, die Schule könnte vielleicht doch noch eröffnet werden. Nach Weihnachten 1925 baten fünf gewesene Bibelschüler meinen Mann, ob er ihnen Stunden geben würde. Sie kamen dazu in unser Haus. Darunter waren auch die Zwillingsschwestern Hamm.

Noch im Sommer 1924 kam Anna Hamm zu uns und bot sich an, uns zu helfen. Doch nicht für Lohn. So zog sie zu uns und blieb ein Jahr bei uns. Sie war eine sehr treue liebe Schwester. Das Aussehen dieser beiden Schwestern war so verschieden, aber in der Seele hatten sie so vieles gemein. Sie waren sich beide einig und liebten sich herzlich; beide waren tief fromm und besaßen auch einen wunderbaren Humor. Es war nicht langweilig sich mit ihnen zu erzählen. Sie waren korrekt und kamen aus einer guten Familie. Wir haben eine schöne Zeit miteinander verlebt und hatten uns innig liebgewonnen. In der Zeit als Anna bei uns war, mußte mein Mann mehrere Reisen machen, auch bis nach Moskau. Da schrieb er mir in einem Brief. "Ich bin sehr dankbar, daß Schwester Anna Hamm bei Dir ist. So weiß ich, Du bist nicht allein. Es war doch edel, daß die Schwester sich anbot, uns zu helfen, als Du so krank warst. Und nur für Kost und Quartier! Möchte der Herr es ihr vergelten!"

In jedem Brief an mich war auch immer ein Gruß an Anna Hamm.

Im Mai verließ uns die letzte Schülergruppe und fuhr in die Heimat. Die drei Schwestern aus Alt-Samara fuhren von dort nach Deutschland, um weiter zu lernen. Nach einem Jahr (oder auch länger) des Studiums in Wernigerode, fuhr Anna ihre Mutter besuchen. Hier ereilte sie das Schicksal, daß sie in die Verbannung geschickt wurde. Das beschreibt sie in ihrem Brief an uns. Wir waren dann schon in Kanada.

Liebe Geschwister im Herrn!

Einen innigen Gruß der Liebe zuvor. Kürzlich erfuhr ich durch Schwester Helene, daß Ihr meinen Brief, im Februar geschrieben, nicht erhalten habt. Das tut mir leid, aber man kann ja nichts daran ändern, als nur noch einmal schreiben. Und dieses will ich heute versuchen; vielleicht gelangt der Brief in eure Hände. Gott gebe es!

Bin seit dem 12. Juni laufenden Jahres bei meiner lieben Mutter und den 4 Geschwistern, welche mit ihren Familien dasselbe Los getroffen hat. Wohnen hier 280 km von Archangelsk, ganz nahe an der Bahnlinie auf einem Rasjesd, 816 Kilometer von Moskau gerechnet.

In die Gefangenschaft geriet ich mit meinem ältesten Bruder, wo ich zeitweilig zu Besuch war. Es war an einem Abend, wo die ganze Familie im trauten Kreise beisammen war. Da klopfte es am Fenster, wovon einige Kinder furchtbar zusammenschraken. "Mach auf! Mach auf!" so klang es von daußen. — Auf die Frage, wer da sei, sagte eine Stimme: "Mach schnell auf, denn du hast Gäste bekommen!" Der Bruder öffnete, und dann traten acht Mann ein, darunter zwei junge Mädchen. Der eine von ihnen hatte ein Papier in der Hand, welches er uns vorlas. Der Inhalt desselben war: Alles liquidieren, aussiedeln und in 24 Stunden auf der Station fertig sein.

Nun hieß es Brot backen und zur Reise rüsten. Ein Pud (40 Pfund) auf die Person, und dazu waren wir 16 Mann. O weh, wo jetzt anfangen? Vorrat zu Brot war nicht da und Hefe zum Anrühren war auch nicht im Hause. Draußen wütete ein arger Sturm, nämlich der Frühling kämpfte mit dem Winter. Auch wurden wir streng bewacht und durften nicht einen Schritt ohne Begleitung machen. So ging es dann ans Schnittchen backen. Das Brot wurde ohne weiteres, ohne viel zu denken, mit Sauerteig angerührt. Nachdem wir nun die ganze Nacht und noch den folgenden Tag gebacken und gepackt hatten, ging es zur Station. Diese war zum großen Glück nur 7 km von uns entfernt. Hier angekommen, wurden wir mit unsern Sachen zu 40 Mann in einen Waggon gesteckt und zugemacht. So lagen wir nun zwei Tage hinter Schloß und Riegel. Da, am 22. März 1930, setzte sich der Zug in Bewegung und brachte uns nach sechs Tagen Fahrt, nach unserm Bestimmungsort, d.h. Kotlas hin. Unterwegs wurden wir zweimal auf der Steppe hinausgelassen. Auch gab es in dieser Zeit zweimal Mittag, was jedesmal nachts geschah. In Kotlas fuhr man uns eine ziemliche Strecke am Bahnhof vorbei, bis zum Ende der Schienen. Hier lud man uns unter freiem Himmel aus. Dann wurden einige Fuhrwerke gemietet, welche uns mit unsern Sachen zu den Baracken brachten.

Diese Baracken waren 3 km von der Stadt zu mehreren Hunderten erbaut worden. Doch trotzdem ihrer so viele waren, waren sie ganz überfüllt, so daß schon nicht jeder einen Platz zum Sitzen, geschweige noch zum Liegen hatte. Die Nacht wurde im Stehen zugebracht, obwohl ich nicht über Schlaflosigkeit zu klagen hatte, sondern im Gegenteil, aber wir trösteten uns immer, am nächsten Tage von den Strapatzen auszuruhen. Doch kaum hatte ich mich mit drei ältesten Töchtern meines Bruders hingelegt, da wurden wir auch schon mit einem furchtbaren Lärm geweckt und hinausgetrieben. Nämlich, alle Arbeitsfähigen, von 16 bis 60 Jahren, sollten hinaus auf Arbeit gehen, denn geruht und nichts getan sei jetzt genug. Wir mußten uns, wohl oder übel, alle auf einem Platz versammeln und der Dinge warten, die da kommen sollten.

Als wir so eine Weile in der Kälte gestanden hatten, kam eine Spitzmütze (so nennt man hier die Obrig-

keit) und hielt uns eine Droh- und Strafrede. Unter anderm auch, wer sich heute krank stellen wird, um nicht auf Arbeit zu gehen, dem wird es später leid werden. Nachdem sich nun ein Redner müde gesprochen hatte, kam eine neue Auflage und machte Fortsetzung. Und endlich, nach fünf Stunden, als wir schon beinahe steifgefroren waren, marschierten wir mit unsren Handschlitten los. Es war bereits 7 Uhr abends geworden und so ging es dann ohne Weg und Steg die ganze Nacht hindurch. Unser Führer, der zwar zu reiten war, hatte auch keine blasse Ahnung vom Wege. So kamen wir dann, 4 Uhr morgens in ein Dorf, wo wir in einer Schule Halt machten, um zu frühstücken. Hier war uns Kochwasser versprochen worden, leider hat es der Hausmagd nicht gepaßt. Bei ihr bewahrheitete sich auch das Sprichwort: "Es ist nicht das größte Glück auf Erden, im Schlaf gestört zu werden." Nachdem sie uns nach langem Bitten einen Kessel voll Kochwasser für Geld verkauft hatte, schlug sie die Tür zu und damit war Schluß. Wir mußten unser Brot trocken einnehmen. Als dieses geschehen war, ging ich mit meiner Nichte — da die Schule ganz überfüllt war — in ein Haus, um auszuruhen. Die Wirtin gewährte uns Einlaß, obwohl sie es nur um des unverschämten Geilens willen, und nicht aus Mitleid tat, denn man hielt uns überall für gefährliche Menschen.

In diesem Dorfe ruhten wir einen halben Tag. Dann kamen Fuhrwerke, welche uns 30 km durch den grausamen Wald bis zum nächsten Dorf brachten. Für diese Fahrt mußten wir den Fahrern auch bezahlen, denn unsere Füße hatten ihren Dienst versagt. Hier übernachteten wir zwei Nächte und erfrischten unsere müden Körper durch ein Dampfbad, welches uns die mitleidige Hausfrau anbot.

Nun hatten wir noch eine Tagesreise, und diese wurde mit des Herrn Hilfe zu Fuß zurückgelegt. Am 1. April abends erreichten wir unser Ziel, und zwar bei sehr freundlichen Leuten. Diese gaben uns Quartier, um von dort auf Arbeit zu gehen, welches auch am andern Tage passierte.

Mit dem Brief in der Hand marschierten wir 16 Mann in den Wald, um gefällte Baumstämme zu schälen. (Ich weiß nicht, wie mir damals zu Mute war, da ich bis dahin noch nie eine Axt in die Hand genommen, geschweige noch damit gearbeitet hatte.) "Für die Papierfabrik in London," wurde uns gesagt. Jedoch steht dieses in Frage, ob je ein Baum von ihnen hingekommen sein wird. Viel eher nimmt man an, daß diese auf dem Ufer hängengeblieben sind, denn sie werden bei Hochwasser geflößt. Dieses ist nur paar Tage, dann fällt es schon wieder in den kleineren Flüssen. Und wie so eben alles zur Unzeit geschieht, so auch dieses Mal. Als die Zeit zum Flößen war, wartete man mit großer Ungeduld auf Order zur Beförderung. Man fängt an, das Haus von oben an zu bauen und vergißt dabei, daß erst das Fundament gelegt werden muß. Es geht eben alles überkopf.

Diese Arbeit betrieben wir zwei Monate. Dann hatten wir eine Weile Stillstand.

Nun, ich komme ganz von meinem Thema. In dieser Zeit waren nämlich die zurückgebliebenen Familien aus **Kotlas** gebracht worden. Auf eine Barke hatte man die Menschenmenge geladen, daß sie, wie man sagt, voll wie im Nudeltopf war und 50 km stromaufwärts gefahren. Hier wurden sie zeitweilig in mehrere Dörfer verteilt und einquartiert. Jetzt sollte angesiedelt werden, hoch in den unabsehbaren Wald hinein, wo kein Mensch, kein Tier, ja nicht einmal ein Vogel zu hören ist. Da sollte unsere Heimat sein.

O Schrecken! Da gab es dann einen Kampf, in welchem einige Helden arretiert worden sind, von denen bis heute noch keine Spur ist.

Und der Schluß war, daß wir nach drei Wochen Aufenthalt im Dorfe, eines Morgens sehr früh, mit Hack und Pack in den Wald getrieben wurden, um anzusiedeln. Hier angekommen, ging es dann gleich ans Bäume fällen und Stämme schälen. Von den Tannenästen wurde gleich eine Bude gebaut, die als erstes Obdach diente. Und so wurde bis zum Winter tapfer gebaut. Im Spätherbst, als die Baracken nur kaum ein Dach hatten, mußten die Familien mit Gewalt einziehen. Aber dies war ein schlechtes Wohnen, ohne Ofen und ohne Fenster, dazu noch die kleinen Kinder. Die Blechöfen reichten nirgends hin. Dann der unfahrbare Weg und die weite Entfernung von der Station Kotlas, 100 km, machten auch viele Schwierigkeiten. man hat nicht einmal die wenigen Lebensmittel zur bestimmten Zeit herbeischaffen können, geschweige noch solche Sachen. Selbst mit dem Petroleum war es zu Zeiten recht schlecht bestellt. Da wollten uns denn die finsteren Nächte recht lang erscheinen. Und wenn man dann nicht einen höheren Halt gehabt hätte, dann wären wir verzweifelt. Ja, da wäre noch so manches zu erzählen, aber ich muß aufhören, sonst bekommt mein Brief kein Ende.

So habe ich denn ein Jahr und 8 Monate, mit kleinen Unterbrechungen, gearbeitet. Dann versagten meine Kräfte und ich bat um Befreiung von der Arbeit. Dieses hielt sehr schwer, denn Erbarmen gibt es nicht und dafür sind wir ja Sträflinge. Ich betete viel darum, und Ende November wurde mein Gebet erhört. Nun war ich frei und somit auf den "Barackenpajock" (ihr Teil Speise) gesetzt, welches nur aus 300 Gram Brot und paar Körnern Grütze und etwas Zucker besteht. Von Fischen, von denen hier recht viele sein sollen, und Öl hatte man schon lange vergessen. Und da nun bei solcher Norm nicht zu leben ist, entschloß ich mich, was ja schon immer mein Wunsch gewesen war, — zu meiner lieben Mutter zu fahren.

Dieses war ja nun mit großen Schwierigkeiten verbunden, weil die ersten 100 km zu Fuß passiert werden mußten. Das hat auch so manches mit sich gebracht und viel Zeit in Anspruch genommen, anderthalb Monate. Aber mit Gottes Hilfe ist es mir gelungen, nach zwei Jahren schwerer Trennung zu meinen Lieben zu kommen. Welch eine Freude des Wiedersehens! — Nur eines hat mich sehr enttäuscht, meinen lieben Bruder Jakob nicht mehr am Leben zu treffen. Er ist auch ein Opfer der Gefangenschaft geworden. Die schwere Arbeit bei der schwachen Kost, haben seinen schwachen Körper dahingerafft. Er hat ausgekämpft und ausgelitten. Wir haben noch zu kämpfen, wie's uns verordnet ist, doch werden wir auch siegen, wie sie, durch Jesus Christum. (Forstsetzung folgt)

Editorielles

Bibelsonntag

Bücher spielen eine bedeutende Rolle in der Geschichte von Völkern und Nationen. Ja, oft schon ist das Denken der ganzen Menschheit mit dem Erscheinen gewisser Bücher in neue Bahnen geleitet worden. Schauen wir auf einige Beispiele.

Im Jahre 1687 veröffentlichte Isaak Newton sein Buch über die Gesetze der Natur. Mit dem Erscheinen dieses Buches wurde das Denken aller Wissenschaftler in neue Bahnen gelenkt. Selbst der große Wissenschaftler unserer Zeit, Albert Einstein hat sein wissenschaftliches Denken auf Newtons Grundlage aufgebaut.

Im Jahre 1818 gab der deutsche Philosoph Schopenhauer sein Buch heraus: **Die Welt als Wille und Vorstellung.** Mit diesem Buch belegte er die nach ihm kommenden Generationen mit einem Druck von Düsterheit, Mutlosigkeit und Pessimismus, von dem sie sich in hundert Jahren kaum wieder lösen konnten.

Im Jahre 1835 erschien das Buch **Das Leben Jesu** von dem deutschen Theologen David Friedrich Strauß. Mit diesem Werk erschütterte Strauß die Grundlagen der theologischen Schulen Europas. Kein bedeutender Schüler der Theologie des 19. Jahrhunderts konnt sich dem Einfluß dieses Buches entziehen.

Im Jahre 1859 schrieb Darwin sein Buch über die Entstehung der Tierarten. Dieses Buch wurde die Grundlage zur Entwicklungslehre und hat einen heftigen weltanschaulichen Meinungskampf ausgelöst, der bis in die Gegenwart fortbesteht.

Im Jahre 1867 gab Karl Marx sein Buch heraus **Das Kapital.** Mit diesem Buch hat er die Grundfesten der menschlichen Gesellschaft erschüttert und der Klassenkampf, den dieses Buch angefacht hat, dauert heute noch in der Welt fort.

Damit genügt's an Beispielen. Man könnte andere Bücher anführen, die auf den verschiedenen Gebieten des menschlichen Denkens umwälzend gewirkt haben. Wir können hieraus schließen, daß in der Zukunft, die Geschichte vielleicht mehr von dem Geist geschriebener Bücher bestimmt werden wird, als von den Folgen großer Kriege.

In Offenbarung 19 sieht Johannes einen Reiter auf weißem Pferde und sein Name heißt das Wort Gottes. Aus seinem Munde geht ein scharfes Schwert, daß er damit die Heiden schlüge. Und die Feinde wurden erwürgt mit dem Schwert des, der auf dem Pferde saß, das aus seinem Munde ging. Will Johannes uns hier sagen, daß der letzte Krieg ein ideologischer Krieg sein wird, in dem das Wort Gottes siegen wird?

Der erste Sonntag im Monat Dezember wir von den amerikanischen Kirchen als Bibelsonntag bezeichnet. An diesem Sonntag sollen wir noch einmal wieder daran erinnert werden, daß wir in der Bibel einen großen Schatz haben, der uns von Gott gegeben ist. Dafür sollen wir dankbar sein, wie wir am Erntedankfest für irdische Segnungen dankbar sind.

Dieses fällt uns auch gar nicht schwer. Ein Buch, das über die Jahrtausende hinweg jeden Ansturm überstanden hat, muß übergewöhnlich sein. Das gibt man auch allgemein zu. Der Literat staunt über die Schönheit der poetischen Bücher der Bibel. Der Moralist preist die Bibel ob ihrer ethischen Grundsätze. Der Historiker findet in ihr altertümliche Schätze, die er sonst in Schriften anderer Art nirgends findet. Der Philosoph wundert sich über den tiefen Geist. Daher ist man bereit viel Schönes und Edles über die Bibel zu sagen. Wer aber die Bibel nur des äußeren Gewandes wegen bewundert, hat noch wenig erfaßt von dem, was die Bibel dem Kinde Gottes sein soll. Um die Vielseitigkeit der Bibel für das Kind Gottes zu erklären, brauchen die Schreiber der Heiligen Schrift verschiedene Bezeichnungen für dieselbe. Sie wird vom Psalmisten als ein Licht auf dem Lebensweg bezeichnet. Jeremia spricht von dem Worte Gottes als von einem Hammer, der Felsen zerschlägt, und als von einem Feuer. Die Bibel ist auch ein Spiegel, sagt Jakobus, und ein Licht in der Finsternis, sagt Petrus. Sie ist das Schwert des Geistes, ein zweischneidiges Schwert, das da scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Und Jesus sagt, das Wort Gottes ist der gute Same und das Brot des Lebens, ohne welches das Kind Gottes nicht leben kann. Dieses alles soll uns die Bibel sein. Dafür sind wir heute dankbar.

Wie kann ich nun das Wort Gottes mit größtem Gewinn für mich brauchen? Jemand hat gesagt: Wir sollen die Bibel immer mit einem Fragezeichen lesen — mit dem Fragezeichen der Selbstprüfung. Hat man einen Vers oder einen Abschnitt gelesen, so soll man sich fragen: Habe ich das schon? Weiß ich das schon? Tue ich das schon? Wenn ich da, zum Beispiel, Kolosser 3, 12 lese: "So ziehet nun an, als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld", dann wenden wir unsere Fragezeichen an: Herzliches Erbarmen. Habe ich das schon? Erbarmen mit den Menschen um mich her? Freundlichkeit im Verkehr mit den Menschen, mit denen ich zusammenkomme? Demut, daß ich andere höher achte als mich? Sanftmut, daß ich mir auch schlechte Behandlung gefallen lassen kann? Geduld, daß ich nicht aufbegehre, wenn etwas nicht so schnell und so gut gemacht wird, wie ich es denke? Wer so die Bibel liest, der kann überreich gesegnet werden, und das ist ein Gewinn für den inneren Menschen.

Wie dankbar sollten wir doch sein für die Bibel. Sie ist uns eine Notwendigkeit im Leben.

Zwei Bücher sind für den Menschen von großer Bedeutung. Das eine Buch ist die Fibel, das andre Buch ist die Bibel. Die Fibel führt uns in die Gedankenwelt der Menschen hinein. Wir lernen lesen, und dann können wir in die Gedankenwelt der Menschen eindringen. Die Bibel brauchen wir, weil sie es uns möglich macht, in die Gedankenwelt Gottes einzudringen. Wir können mit seinem Willen bekannt werden und nach demselben leben.

Darum

Heilig, heilig soll uns bleiben,
Was uns Gott hat lassen schreiben
Von dem Rat zur Seligkeit.
Preis sei ihm für diese Gabe!
Sie ist unsre beste Habe
In der Armut dieser Zeit.

A.W.S.

Wegbereiten ist stets ein schweres Stück Arbeit.

Wie soll ich Dich empfangen und wie begegn' ich Dir?

Wendelin Mann

"Jede Vertiefung soll ausgefüllt werden und jede Erhebung und Anhöhe soll geebnet werden. Alles Krumme soll ins Grade und das Unebene soll in eine Ebene verwandelt werden. Und die Herrlichkeit des Herrn wird erscheinen. Und alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen." Lukas 3, 3-6.

Johannes soll den Weg Jesu instandsetzen. In der damaligen Zeit, als es noch keine Asphaltstraßen gab, bereitete man dem König, der seine Ankunft meldete, einen Weg. Solch ein Wegbereiten war stets ein schweres Stück Arbeit. Wegbereiten ist nicht Zufälliges und Willkürliches. Wegbereitung ist Planvolles und Sinnvolles. Dies Bild vom Wegbereiten wird auf die Tätigkeit des Johannes angewendet, als Herold des kommenden Königs.

Nicht die Hauptstadt Jerusalem ist der geeignete Ort für den Bußprediger, sondern die Wüste, wo die Zerrissenheit des menschlichen Herzens geheilt werden soll, und wo man sich von den Sünden lossagen soll. Der Weg des Herrn führte durch die grausame Wüste, als Er sein Volk damals von der Knechtschaft Ägyptens erlöste. Weil der Herr auch in dieser Adventszeit durch die Wüste zu seinem Volk kommen will, muß dafür gesorgt werden, daß nichts die Seligkeit des Kommenden aufhält und nichts die Gnade des Königs trübt.

Auch heute gilt uns die drohende Gerichts- und Umkehrpredigt des Johannes. Menschen brauchen eine Umwandlung der Gesinnung und des Herzens und eine Erneuerung des Lebens.

Wendelin Mann ist Glied der Elmwood MB-Gemeinde. Er ist von Beruf Lehrer und Bibliothekar an einer Hochschule. Er hat die Winkler Bibelschule beendigt, fünf Jahre, und auch das MBB College mit einem B.Th. In der Gemeinde ist er tätig im Gesang, im Unterricht und im Dienst am Wort.

In dieser Adventszeit gilt es Hindernisse zu beseitigen, aber sie müssen uns zuerst von oben gezeigt werden. Natürlich müssen wir bereit sein, sie wegzuräumen, denn rechte Sinnesänderung beweist sich in der Tat.

I

Da sind zuerst die Täler. Es heißt: Jede Schlucht soll ausgefüllt — die Täler sollen voll werden! Wer weiß nicht von den Schluchten der Verzagtheit? Merkwürdige Widersprüche zeigen sich im menschlichen Wesen. Auf der einen Seite ist falsche Höhe — und dann wieder Gesunkenheit! Der Mensch, der sich viel einbildet, ist in großer Gefahr zu fallen. Der sich erniedrigt in bodenlose Gemeinheit, versinkt in traurige Laster.

Ein aufrichtiger Entschluß muß gefaßt werden, den Trebertrog zu verlassen, den schlüpfrigen Weg zu lassen, die Sünde zu hassen. Dann kann Jesus nahen, dem Gesunkenen die Hand reichen und ihn aus der Tiefe emporziehen.

Ist es uns recht, wenn Gottes Wort in die häßlichen Abgründe unseres Herzens hineinleuchtet, und die Sünden der Unzucht straft? Oder ist es uns peinlich und widerwärtig, wenn dieser Punkt berührt wird? Dann leider, ist der Schmutz noch unser Lieblingsbereich. Jesus kann uns noch nicht näher treten. Wer die Unreinheit liebt, kann nicht den Herrn lieben.

Neben der Schlucht der Unreinheit und Verzagtheit sind auch die Niederungen des irdischen Sinnes und Trachtens, die Täler des Sorgens, des Wühlens im Erdenstaub. Wer ganz versunken und vergraben ist in seinen irdischen Angelegenheiten, ganz aufgeht in Gelderwerb und Geschäften, und nichts Höheres anstrebt, — der versperrt dem Heiland den Weg in dieser Adventszeit. Wer so zugedeckt ist vom vergänglichen Zeug, der muß herauswollen aus der dumpfen Stickluft emportrachten nach den sonnenbeschienenen Höhen, wo reine und belebende Atmosphäre herrscht. Nur dann ist Jesus der Weg gebahnt. Heraus aus den Tiefen und weg mit den falschen Höhen!

II

Der Hochmut soll überwunden werden. "Jeder Berg oder Hügel erniedrigt werden". Der Mensch muß von den eingebildeten Höhen heruntersteigen, sonst kann der Herr Jesus bei ihm nicht Einzug halten. "Zachäus, steig herab"! Geldstolz, Bildung- und Gelehrtenstolz, Tugendstolz versperren Jesus den Weg. Solange wir noch hohe Ansprüche im Herzen tragen, ist dem Herrn der Weg verschlossen. Erst wenn wir alle Ansprüche fallen lassen und uns als Missetäter erkennen, — die lediglich ein Gnadengesuch einreichen können, erst dann ist Jesus der Weg geebnet!

Wer sich dünken läßt, er sei etwas, da er doch nichts ist, der betrügt sich selbst. Was sind wir denn bei Licht besehen anderes als Sünder und große Schuldner vor Gott? Wir gehören alle auf die Anklagebank. Darum fort mit all den grundlosen Einbildungen. Hinunter auf den Platz des Zöllners, der seine Augen nicht aufheben wollte, sondern sich an die Brust schlug mit dem Seufzer: "Gott sei mir — dem Sünder — gnädig!"

Der Hochmut macht blind für die eigenen Schwächen und Gebrechen, für die Grenzen der eigenen Begabung. Er macht blind für die Vorzüge anderer. Er will nicht anerkennen, daß sie etwas voraus haben. Der Hochmütige traut sich alles zu. Er will nicht von andern lernen. Er läßt sich nichts sagen. Er kann seine Fehler und Irrtümer nicht zugeben.

Der Hochmut setzt sich im letzten Grunde wieder Gott und die Wahrheit. Er ist Selbstvergötterung, weil das eigene "Ich" auf dem Thron ist. Aber Gottes Wort und Gottes Wege zielen dahin, die Menschen von den falschen Höhen herunterzuholen. Durch seine Führungen, die oft schmerzlich und demütigend sind, sucht er uns von außen her zu beugen, wie einen Pharao der sich brüstete. Wollen wir Ihm doch keinen Widerstand entgegensetzen, wenn sich seine Hand schwer auf

uns legt. Beugen wir uns darunter, wir haben's ja reichlich verdient! Auch durch das Wort der Wahrheit sucht der Herr uns von innen her klein zu machen. Auch hier wollen wir uns nicht dagegen sträuben, sondern dem Worte recht geben. Dann kann der Heiland mit seiner Gnadenfülle Einzug halten. Wollen die falschen Höhen abschaffen und uns dem Hügel Golgatha zuwenden, denn hier hört der Hochmut sein Lebensverzeichnis.

III

Fort mit der Unaufrichtigkeit! "Was krumm ist, soll richtig werden." Die krummen Wege halten den von uns fern, der die Wahrheit ist. Von Natur sind wir alle der Unwahrheit verfallen, denn wo Sünde ist, da ist auch Lüge. Auf verschiedene Weise versucht man sein Böses zu verstecken. Man übertüncht und maskiert, gebraucht Hüllen und Schleier, bedient sich der Ausreden und will aus Schwarz Weiß machen.

Lügen und Verstellungskünste führen immer weiter ab vom Heil. Tut man etwas Unrechtes, so richtet man eine Wand zwischen der Seele und Gott auf. Wer aber sein Böses offen bekennt, dem schiebt Gott die Scheidewand fort. Aber, wer noch recht haben will, Ausflüchte sucht, sich verteidigt, der macht aus der Wand ein festes Bollwerk.

Das schauspielerische Wesen nistet sich immer tiefer ins Herz ein, je mehr und je länger man es übt. Man spielt seine Rolle, gibt sich anders, als man ist, erkünstelt eine Außenseite, die das Gegenteil vom Inneren darstellt. Man heuchelt sogar Frömmigkeit und sucht möglichst günstigen Eindruck zu machen. Unter weltlich Gesinnten benimmt man sich wieder ganz anders. Darum also fort mit der Lüge! "Ein jeder rede mit seinem Nächsten die Wahrheit" (Eph. 4, 25).

Unverweilt zieht Jesus bei denen ein, die mit wahrhaftigem Herzen Ihm nahen. "Ich muß heute bei dir einkehren", spricht Jesus zu Zachäus, der aus dem Versteck hervorkommt und allem falschen Scheinwesen in Wort und Werk entsagt!

Laßt uns auf unsere Worte merken und den Geist der Wahrheit bitten, daß Er uns warne, so oft wir unrechte Münze ausgeben wollen, und uns strafe, wenn uns ein unwahres Wort entschlüpft in der heutigen Adventszeit.

IV

Fort mit dem stürmischen Unwillen!

Was uneben ist, soll schlichter Weg werden. Auf holprigem Wege geht, wer im Eigenwillen wandelt. Die Wege des Herrn sind gerade und eben, da stößt man sich nicht. Wer aber bei Nacht wandelt, wer seinem finstern Eigenwillen folgt, der stößt sich. Wie oft rennt der eigenwillige Mensch an! Er sucht sich nach seinem Gutdünken einen Weg aus, der nicht in den Linien Gottes geht. Durch den ungebrochenen Eigenwillen verwirkt man selbst sein eigen Leben zu einer Kette von groben Enttäuschungen. Wer sich beugt über die Grundstücke des Eigenwillens und aufrichtig entschlossen ist, sich hinfort von oben leiten zu lassen, bei dem kann Jesus einkehren.

V

Die Folgen dieses "Bereitens". Alle Welt soll das Heil Gottes sehen. "So hat es der Mund Gottes geredet", Jes. 40, 5. Solches ist das großartige Programm Gottes, weltweit im Umfang und sichtbar für das sterbliche Auge. Der wartende Simeon rechnete mit der Ankunft des Messias. Mit freudigem Lobpreis schaut er in dem kleinen Kinde das Heil Gottes. Auch die kleine Jüngerschar "sah seine Herrlichkeit", ermöglicht indem "das Wort Fleisch wurde". Der ewige Mund Gottes versichert "alle Welt soll das Heil Gottes sehen". Das Heil Gottes wird Wirklichkeit, wenn jede Schlucht ausgefüllt und jeder Berg erniedrigt und das Krumme gerade gemacht wird. Wie soll ich Dich empfangen? — Auf dem Wege der Buße — der biblischen Sinnesänderung. Wie bedeutsam ist doch das Wort "bereit". Auch in diesen Adventstagen wollen wir bereit sein zum Hören auf Gottes Wort. "Bereit sein" bringt Segen, bringt tiefen inneren Reichtum. "Bereit sein" stärkt die Verbindung mit dem Vater. Es gilt für uns selbst und für andere, wie ein Johannes ein "Laut-Rufender zum Bereit sein" zu sein.

Weisheit

Sechs Wörtchen nehmen mich in Anspruch jeden Tag:
Ich soll, ich muß, ich kann, ich will, ich darf, ich mag.

Ich soll ist das Gesetz, von Gott ins Herz geschrieben
Das Ziel, nach welchem ich bin von mir selbst getrieben.

Ich muß, das ist die Schrank, in welcher mich die Welt
Von einer, die Natur von andrer Seite hält.

Ich kann, das ist das Maß der mir verliehnen Kraft,
Der Tat, der Fertigkeit, der Kunst und Wissenschaft.

Ich will, die höchste Kron ist dieses, die mich schmückt,
Der Freiheit Siegel, das mein Geist sich aufgedrückt.

Ich darf, das ist zugleich die Inschrift bei dem Siegel,
Beim aufgetanen Tor der Freiheit auch ein Riegel.

Ich mag, das endlich ist, was zwischen allen schwimmt,
Ein Unbestimmtes, das der Augenblick bestimmt.

Ich soll, ich muß, ich kann, ich will, ich darf, ich mag,
Die Sechse nehmen mich in Anspruch jeden Tag.

Fr. Rückert.

In dieser Ausgabe . . .

. . . möchten wir besonders auf den Bericht über die Missionsbehörde-Sitzungen aufmerksam machen. Unterstützung und Fürbitte sind immer nötig.

. . . möchten wir auch A. Loewen für seinen Aufsatz danken.

. . . fangen wir mit einem neuen Bericht an, Die Zwillingsschwestern Hamm. Zwei weitere Fortsetzungen folgen. Die Briefe wurden von Frau Margareta Reimer, Leamington, eingesandt.

. . . merkt Euch bitte den Brief auf Seite 32.

. . . wünschen wir Euch allen ruhige und gesegnete Adventstage.

Ein Denkmal unseren Märtyrern

Im Boten vom 19. September l.J. auf Seite 4, wurde die Frage aufgeworfen ob wir, die wir aus Europa gekommen sind, den vielen Opfern, ein Denkmal stellen sollten. Diese Anregung hat Anklang gefunden und Montag, den 22. Oktober, fand hier in Winnipeg eine Zusammenkunft solcher statt, die sich für diese Sache interessieren. Auf der Versammlung wurde einstimmig beschlossen, so ein Denkmal zu errichten, wenn unsere Bruderschaft bereit ist, die Sache zu unterstützen. Es wurde dort ein zeitweiliges Komitee gewählt, bestehend aus fünf Brüdern: Georg Epp, Heinrich Wiebe, Karl Fast, Hermann Rempel und Gerhard Lohrenz. Dieses Komitee wurde beauftragt, über diese Angelegenheit nachzudenken und mit Vorschlägen vor unsere Bruderschaft zu kommen. Noch vor Ablauf von sechs Monaten soll eine allgemeine Versammlung einberufen werden, um zu erörtern, ob man so ein Denkmal errichten will, was es ungefähr kosten, wo es stehen, und wie das Geld gesammelt werden soll. Es soll dann ein Komitee gewählt werden, diese Sache durchzuführen.

Das zeitweilige Komitee hat über diese Angelegenheit nachgedacht und ist zu folgendem Entschluß gekommen:

Wir halten es für recht und angebracht, all den Opfern ein Denkmal zu stellen. Wir denken da an alle, die im Sturm jener Jahre so oder anders gewaltmäßig ums Leben gekommen oder einfach spurlos verschwunden sind. Wir gedenken auch der schweren Opfer der Frauen, die sie zu Hause in den Dörfern und auf dem schweren Treck bei der Vertreibung durch den Krieg gebracht haben.

Wie denken wir uns das Denkmal? Was wir hier sagen, ist nur ein Vorschlag. Beschlüsse kommen erst später. Aber das Komitee denkt sich das Denkmal etwa so: Auf einem Säulenfuß steht ein Granitblock, vier Fuß im Quadrat und neun Fuß hoch. An jeder Seite befindet sich eine Metallplatte, 3 x 2,5 Fuß. Auf einer Platte sehen wir das bekannte Bild von dem Künstler J.P. Klassen: Verzagte Frauen, weinende Kinder. Auf der zweiten Platte sehen wir Männer mit Ketten an den Händen, die müde einen langen Weg schwanken. Die Ketten an den Händen besagen, daß diese Männer Väter von Familien machtlos waren, dem Unglück, das über sie und ihre Familien gekommen ist, Einhalt zu gebieten. Auf der dritten Platte sehen wir den "schweren Treck" ins Ungewisse. Unter jedem Bild sind ein oder zwei Sätze. Auf der vierten Platte wird kurz zusammengefaßt, was geschehen ist. Es wird keine Regierung genannt und niemanden werden Vorwürfe gemacht; es wird dargelegt, was geschehen ist.

Wo soll das Denkmal stehen? Im Zentrum der Stadt Winnipeg, zwischen unserem Parlamentsgebäude und dem Assiniboine Fluß läuft ein Weg und zwischen Weg und Fluß ist ein grüner Streifen; Gebüsch und Bäume umrahmen den Fluß. Hier, auf einem netten, zentralen, leicht erreichbaren Platz, dürfte das Denkmal stehen. Natürlich müßten wir dazu erst die Erlaubnis unserer Provinzialregierung einholen, aber wir glauben, daß sie sie uns gerne erteilen wird. So ein Denkmal wäre auch eine Zierde für den Platz.

Was dürfte so ein Denkmal kosten? Das können wir jetzt noch nicht sagen. Es handelt sich hier um tausende Dollar, aber es braucht nicht eine unerschwinglich große Summe zu sein. Wissen wir erst genau, was wir wollen, dann holen wir auch die Preise ein.

Wie soll das Geld zusammengebracht werden? Aus freiwilligen Spenden. Jeder Geber erhält eine Quittung, die offizielle Anerkennung haben wird, und bei der Einkommensteuer verwendet werden kann.

Das Komitee ruft eine allgemeine Versammlung zu Montag, dem 18. Februar 1980, hier in Winnipeg zusammen. Auf jener Versammlung zu der jedermann eingeladen ist, sollen bindende Beschlüsse gemacht werden. Leser dieses Blattes können sich zu dem oben gesagten äußern. Wir schätzen jeden Beitrag und Fingerzeig.

Das Denkmal, wie oben beschrieben, ist ja nur eine vorläufige Anregung des Komitees. Wir werden auch unsere Künstler bitten, in dieser Sache mitzuwirken.

Wer uns in dieser Sache schreiben möchte, adressiere das Schreiben wie folgt:

Monument Committee
600 Shaftesbury Blvd.
Winnipeg, Man. R3P 0M4

Wer öffentlich etwas sagen möchte, schreibe an eines unserer Blätter.

Mit bestem Gruß,

Gerhard Lohrenz
Im Auftrage des
zeitweiligen Komitees

Christentum und Haushaltung (7)

Wir haben uns den Haushalter und seine Aufgaben vorgeführt. Nun möchten wir auf die Gebiete unserer Haushaltung hinweisen. Wir sagen öfters — das ganze Leben ist ein Haushalten. Recht so, aber das ist so allgemein, daß es die ganze Sache entkräftet. Beim Beobachten und Studieren dieser Wahrheit erkennen wir sehr bald Gebiete im Leben, die mit unserer Haushaltung direkt und enge verbunden sind, wie: Leib, Zeit, Talente und das Materielle. Diesen besonderen Gebieten der christlichen Haushaltung wollen wir unsere Aufmerksamkeit widmen.

Ich nenne zuerst den physischen Leib — ein ganz besonderes Gebiet zum christlichen Haushalten. Der Leib ist das Gefäß oder Gerät durch welches unser Leben, Wirken und Handeln zum Ausdruck kommt. Wenn der Leib oder seine Glieder ihre Funktion nicht erfüllen, sind wir in unserer Tätigkeit gehindert oder gar verhindert.

Der Psalmist sagt: "Ich danke Dir, daß ich wunderbar gemacht bin, wunderbar sind Deine Werke" (Ps. 139, 14). Durch Paulus läßt Gott uns wissen, daß unser Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in uns ist, welchen wir von Gott haben und sind nicht unser selbst. (1. Kor. 6, 19). Die Schöpfung (außer dem Menschen) geschah durch die Kraft seines Wortes — Gott sprach, und es war da. Bei der Schöpfung des Menschen nahm Gott einen Erkloß, formte ihn und bließ ihm ein den lebendigen Odem, so wurde der Mensch eine lebendige Seele (1. Mose 2, 7).

Wenn wir uns nun vorhalten, daß dieser Leib des Herrn ist, in seinem

Wocheneinladungen der Bundeswehrsoldaten aus Shilo

Die Deutsche Evangelische Allianz in Winnipeg, bestehend aus Baptisten-Mennoniten- und Pfingstgemeinden, hat für die letzten 6 Jahre die deutschen Bundessoldaten in Shilo für ein Wochenende nach Winnipeg eingeladen. Alle drei Wochen, von Mai bis Oktober, kommen über 600 Soldaten aus Deutschland für einen Übungstermin nach Shilo. Von diesen laden wir 2 Busse voll (80 Mann) für ein Wochenende in unsere Familien und Gemeinden ein. Die Annahme der Einladung steht jedem offen und geschieht auf freiwilliger Basis. Die Soldaten schätzen es besonders, Land und Leute in den wenigen Stunden ihrer Freizeit kennenzulernen. Wenn auch manche mit Voreingenommenheit kamen, gingen doch alle mit großer Begeisterung zurück.

Die Anforderungen an die Gastgeber schließen physische, seelische und auch geistliche Betreuung ein. Wir betonen immer wieder, macht keine großen Umstände, sondern nehmt die Gäste einfach herzlich in die Familie auf. Wir dürfen berichten, daß dieses in fast allen Fällen begeistert und dankbar angenommen wurde. Schwerer ist für viele Gastgeber, schon den Sonnabend frei zu stellen, und sich ausschließlich den Gästen zu widmen. Daß wir sie dann am Sonntag in unsere Gottesdienste nehmen, ist uns und den Gästen wohl Selbstverständlichkeit, denn es gehört ja zu unserem Leben, welches wir ihnen mitteilen wollen. Wiederum dürfen wir von einer großen Aufgeschlossenheit berichten, die wir gerne mit unserem Zeugnis beantworten. Besonders geschätzt werden Sonntagsschulstunden, wo eine offen Frage- und Antwortdiskussion möglich ist.

Die Arbeit ist in jeder Weise lohnend. Durch das Austauschen von Mensch zu Mensch sind wir bereichert worden. Unser christliches Zeugnis ist gefördert und dadurch geschätzt worden. Wir dürfen im Namen Jesu ganz einfach dem Nächsten dienen. Wir haben unseren Gästen die Schönheiten unseres Landes gezeigt und haben durch die Augen unserer Gäste unsere Heimat neu entdeckt. Dadurch wurden wir dankbarer, daß wir in einem schönen Lande wohnen. Durch Geben haben wir empfangen. Durch Geschenke, herzliche Worte und dankerfüllende Briefe haben wir erfahren, wie unser relativ kleines Opfer, groß und dankbar angenommen wurde. Wert und Wirkung gehen bestimmt weit über diese Dankesbeweise hinaus.

Aus einem Brief von Militärbischof Dr. Sigo Lehming aus Pinneberg, Deutschland, geht klar hervor, wie sehr dieser Dienst geschätzt und angenommen wird.

Verehrte, liebe Brüder und Schwestern in Christo!

Seit Jahren höre ich sowohl durch die Berichte meiner Pfarrer wie aber auch aus dem Mund vieler Soldaten, welch einen segensreichen Dienst Sie durch Ihre Wochenendeinladungen in Ihre Familien unseren Bundeswehrsoldaten tun. Ich habe mir durch Dekan Wagner, der Ihnen vor ein paar Wochen persönlich meine Grüße überbrachte, berichten lassen, wieviel persönliche Opfer, Mühe und Zeit Sie aufbringen, um in Treue und Ausdauer unseren Bundeswehrsoldaten dieses großartige Erlebnis zu vermitteln. Ihr Einsatz erinnert mich an das Vorbild unseres Herrn Jesus Christus und an urchristliche Zeiten, wie sie uns in der Geschichte und in den Briefen der Apostel berichtet werden.

Ich weiß nicht, ob Sie in Kanada ermessen können, welche Gefühle unsere Männer bewegen, wenn sie die so herzliche Aufnahme, die selbstverständliche Gemeinschaft sowohl in Ihren Familien wie in Ihrer Gemeinde die großzügigen Arrangements bei der Gestaltung dieser Tage, das Fest Ihres Gottesdienstes und die offene freie Art, über geistige und materielle Probleme Ihres Lebens zu sprechen, erleben. Dies alles spricht in ihnen Sehnsüchte an, die manche von

---

Bilde geschaffen, daß er so wunderbar göttlich ausgerüstet ist; wenn wir uns weiter vorhalten, daß dieser Leib oft gemißbraucht und ausgebeutet wird, um den niedrigen Trieben des Fleisches und der Sünde zu dienen, dann erkennen wir, wie groß unsere Verantwortung als Haushalter dem Leibe gegenüber ist.

Erlaubt mir nun weiter einiges zu nennen, wor wir eine starke Wache in dieser Verbindung aufstellen müssen, unser Denken. Jemand fragt: Was ist größer, die wunderbare Möglichkeit oder furchtbare Verantwortung desselben? "Wie eine Mensch in seinem Herzen denkt, so ist er" (Sprüche 23, 7). Derselbe Schreiber sagt in Sprüche 4, 23: "Behüte dein Herz (inneres Leben) mit allem Fleiß, denn daraus geht das Leben." Das Denken ist der Vorläufer der Tat. Erwäge, beschäftige dich in deinem Denken mit einer Sache, und mit der Zeit kommt die Ausführung oder Tat. Das trifft zu beim Bösen und beim Guten.

Ähnlich wunderbar ist das Sehen und das Gehör des Leibes. Es sind Tore, durch welche vieles bei uns Eintritt findet. Wieder kann es Gutes wie auch Böses sein, das durch Segen und Hören uns kommt. Nachdem es Eingang gefunden, wirkt es sich aus. Ich spreche bildlich, wenn ich sage, wir wollen mit unseren Augen und Ohren einen Bund machen, daß sie nicht gebraucht werden, um das Böse und Sündliche zu fördern.

Nehmen Ohren und Augen auf, dann ist die Zunge das Glied, das herausgibt. Wieder kann es Gutes oder Böses sein. Jakobus nennt es eine Quelle, daraus süß und bitter quillt. Es sollte nicht so sein, sagt der Apostel. Die Zunge kontrollieren ist wahrlich ein Teil der Haushaltung des Leibes.

Wir nennen noch das Essen, Spielen und Arbeiten, alles Tätigkeiten, die enge mit unserem Leibe verbunden sind. In diesen können wir uns an unserem Leibe versündigen. Da trifft das Wort zu "mäßig in allen Dingen".

Noch ein Wort über die Pflege des Leibes — für uns eine nicht nebensächliche Sache. Da könnte man an Übungen, Verzichten, Schönheitsbemühungen und manches andere denken. Paulus schreibt, daß wir des Leibes pflegen sollen aber nicht so, daß er geil werde — daß dieses zum Fleischlichen und Sündlichen ausartet.

Unser Leib spielt in der Tätigkeit unseres Lebens eine hohe, wichtige Rolle. Er ist unersätzlich. Wir haben nur einen. Weise Haushaltung des Leibes bringt reiche Vergeltung.

Wm Schmidt

ihnen entbehren müssen. So wird dies Wochenende dem einen oder anderen sicher zum Grundstein für eine neue Lebensgestaltung oder zumindestens zum Anstoß, über manchen Wert in seinem Leben neu nachzudenken.

Ich möchte gerne jedem einzelnen von Ihnen, der sich dieser Aufgabe unterzogen hat und noch unterzieht, von Herzen die Hand drücken, ihm gratulieren zu diesem urchristlichen Dienst und ihm danken. Ich denke dabei nicht nur an den Einsatz an Zeit und Geld für die Familienväter, um den Gästen die Schönheiten kanadischer Landschaft zu zeigen, oder an die viele Arbeit, die eine Hausfrau hat, wenn Gäste so lange im Hause wohnen und betreut werden müssen, sondern auch an diejenigen in der Familie, die dadurch auf manches verzichten müssen an Vorhaben, wie auch oft auf das eigene Bett oder Zimmer und all' die tausend Kleinigkeiten, die das Vorhandensein von Gästen so mit sich bringt. Ich bin überzeugt, daß unser Gott seinen Segen sowohl auf die Gastgeber wie auf die Gäste legen wird und wünsche Ihnen die Kraft des Heiligen Geistes, in Seiner Liebe zu bleiben als Seine Gemeinde bis an den Tag, wo alles offenbar werden wird und wir eins sein werden in unserem Herrn Jesus Christus.

In herzlicher Verbundenheit mit Ihnen grüße ich Sie alle als Ihr,

(Dr. Sigo Lehming)
Evangelischer Militärbischof

Wir danken Dr. Sigo Lehming für diesen Brief, welcher uns allen die Wichtigkeit dieser Aufgabe zeigt. Durch die Wocheneinladungen haben wir eine schöne Gelegenheit unseren Glauben andern mitzuteilen und unsere Liebe zu dem Herrn Jesus praktisch kundzutun. Deshalb wollen wir diesen Dienst weiterhin mit Freuden tun.

Pastor Philip F. Kniesel
Vorsitzender der Deutschen
Evangelischen Allianz

UFA

Die Mennonitischen Ansiedlungen 1894 - 1938

UFA ist ein Buch, das den Anfang, die Entwicklung und das Ende einer blühenden Ansiedlung bei dem Ural Gebirge in Rußland beschreibt. Der höchst interessante Bericht, die Landkarten, und die vielen Bilder machen dieses Buch ein wertvolles Weihnachtsgeschenk für Kinder und Enkelkinder derer, die einmal in Ufa wohnten. Auch interessant für Studenten der Mennonitengeschichte. Das Buch ist eine englische Übersetzung aus dem deutschen Text von Gerhard Hein geschrieben. Alle Einnahmen gehen fürs MCC.

178 Seiten $7.00

Zu bestellen von

Mrs. H.F. Klassen
54 Noble Avenue
Winnipeg, Man. R2L 0J4

MCC Nachrichten

Neuansiedlung von Schwarzen in Südafrika hat den Hauch von Genozid

Umtata, Transkei — Die Südafrika-Regierung siedelt systematisch mehrere Millionen Schwarze um bei ihrem Versuch, die weiße Minderheitsherrschaft in Südafrika zu sichern. Erst kürzlich ist die allgemeine südafrikanische Bevölkerung des Ausmaßes dieser riesigen Aktion gewahr geworden, aber die zwangsmäßige Umsiedlung so vieler Menschen von ihren Heimen in entfernte und unwirtschaftliche Gebiete wird nun mehr und mehr bekannt.

Vor kurzem untersuchte eine südafrikanische Zeitung die Umsiedlung in einem Gebiet von Südafrika, Ciskei, wo etwa 120.000 Schwarze in mehreren Lagern angesiedelt worden sind. Diese riesigen Lager oder Ortschaften, die weit von Städten und Arbeitsmöglichkeiten entfernt sind, haben wenig Einrichtungen und wenig dauerhafte Unterkünfte oder Land zum Farmen und zur Weide. Es sind meistens öde Gebiete, wo Nahrung und Brennholz äußerst schwer zu finden sind. Die meisten der in diese Gebiete umgesiedelten Menschen leiden an Unterernährung und es werden regelmäßig Todesfälle infolge Verhungern und unzulänglicher Ernährung gemeldet. — Vertreter des Südafrika-Programmes des Mennonitischen Zentralkomitees besuchten dieses Gebiet im Juli, kamen mit Personal des Border Council of Churches (regionale Körperschaft des südafrikanischen Kirchenrates) zusammen, das in den Umsiedlungsgebieten tätig ist, und besichtigten einige der Lager

Armut, Krankheit und Verzweiflung waren offensichtlich, aber wie ein MCC-Arbeiter sagte: "Vielleicht die größte Tragödie in dieser Situation ist das völlige Fehlen von anderen Möglichkeiten für diese Menschen."

Sie werden von der Regierung gezwungen, in Gebieten zu leben, wo sie keine Möglichkeit zu einem einigermaßen bequemen Leben und keine Möglichkeit zum Erhalten von Arbeitsstellen haben und strikt von Gesetzen und Anordnungen kontrolliert werden, wenn sie erst dort sind, und sie haben wenig Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

Das Ciskei-Gebiet ist nur eines von vielen derartigen Umsiedlungsgebieten in ganz Südafrika. In den letzten zwanzig Jahren hat die Regierung versucht, die schwarze Bevölkerung des Landes in Neusiedlungsgebieten oder in den schwarzen Heimatgebieten (geteilte schwarze "Staaten", auf Stammes- oder Sprachgebiete gegründet) umzusiedeln.

Mit Anstieg der Bevölkerung und Arbeitslosigkeit werden diese Gebiete mehr und mehr dafür benutzt, was die Regierung "überflüssige" Menschen nennt: diejenigen, die nicht für das weiße Südafrika arbeiten können und eine Belastung der Wirtschaft sind — die Alten und Kranken, Frauen und Kinder von Wanderarbeitern in Südafrika, Menschen, die auf der Arbeitssuche in südafrikanische Städte gekommen sind, frühere Farmarbeiter, deren Arbeitsstellen durch Mechanisierung wegfielen, die Obdachlosen

und Arbeitsunfahigen. Dies hat einige südafrikanische Kirchenführer dazu veranlaßt, die Umsiedlungsgebiete "Abfallplätze" zu nennen.

Die südafrikanische Regierung plant, mit der Zeit all diese Umsiedlungslager zu Teilen der bestehenden Heimatgebiete zu machen, und wenn die Heimatgebiete alle ihre "Unabhängigkeit" erhalten haben, dann sind diese unerwünschten und "unproduktiven" Menschen nicht mehr unter der Verantwortung der südafrikanischen Regierung. Laut Zahlen, die vom Afrika-Institut in Pretoria veröffentlicht wurden, wird die Regierung **weitere** neun Millionen Afrikaner umsiedeln müssen, um ihr Ziel zu erreichen, daß bis zum Jahr 2000 72 Prozent aller Schwarzen in den Heimatgebieten leben (1970 waren es 47 Prozent). Das würde bedeuten, daß für ein Vierteljahrhundert jeden Tag 1000 Menschen umgesiedelt werden.

Obwohl die Regierung sich weiterhin sehr bemüht, die weiße Minderheitsherrschaft zu sichern (und, wie einige meinen, zu erreichen, daß überflüssige Menschen durch Überfüllung in den Lagern, Hunger, Krankheiten und Aufruhr in den Neuansiedlungsgebieten ums Leben kommen), hat die kürzliche Enthüllung der Verhältnisse, in denen viele umgesiedelten Menschen leben, zusammen mit den Schwierigkeiten und den Ausgaben für die Umsiedlung so vieler Menschen, anscheinend die Regierung zur Überprüfung ihrer Politik gezwungen.

Z.B. mußte die Regierung kürzlich die Zahl der Menschen verringern, die sie nach Glenmore, einem der Lager in Ciskei, schickt. MCC-Arbeiter konnten dieses Gebiet nicht besuchen, weil niemand ohne einen besonderen Paß dort Zutritt hat. Glenmore hat viel Publizität erhalten und infolgedessen wurden Proteste wegen der schlechten Lebensbedingung dort laut.

Doch während die Regierung öffentlich versprochen hat, für die Menschen in Umsiedlungslagern zu sorgen, zeigen ständig erscheinende Berichte von Todesfällen infolge Verhungern und Erfrieren in Glenmore und anderen Lagern, daß dies nicht der Fall ist.

Das Südafrika-Transkei-Programm des MCC sucht weiterhin nach Wegen, um sich an den Bemühungen zur Linderung der Not zu beteiligen, die durch den südafrikanischen Umsiedlungsplan hervorgerufen wird. Das MCC hat kürzlich $1000 an den südafrikanischen Kirchenrat überwiesen, die zum Kauf von Hilfswaren, hauptsächlich Nahrung und Decken, verwendet werden sollen. Suzanne Lind.

Südliches Afrika — Frieden oder Verderben?

Maseru, Lesotho — Eines Tages dachte ich über eine Frage nach, die mir ein Freund gestellt hatte: "Wie kannst du glauben, daß Gott Gebete erhört, wenn Er zuläßt, daß die südafrikanische Situation weiterbesteht?"

Statt bei jener Frage zu verweilen, beschloß ich, mich an gewöhnliche Dinge zu halten — zugige, kalte Klassenräume hier in der Schule, die Schönheit eines Wintermorgens in Lesotho, wenn der Rauch von vielen Kochfeuern in den Tälern hängt, das Hochgefühl beim Stehen auf dem Gipfel des höchsten Berges im südlichen Afrika (im östlichen Lesotho) und weiter Überlegungen über das Teilen eines Hauses mit Basotho und Indern.

Aber am 5. Juli 1979 war ich in Maseru, als eine Bombenexplosion meinen Gleichmut zerstörte und mir wieder klar wurde, daß Lesotho nie von der geographischen und politischen Situation getrennt werden kann, in der es existiert, noch einer von uns hier.

An jenem Donnerstagnachmittag räumten eine andere MCC-Arbeiterin und ich nach dem Essen im Haus einer Freundin auf, als eine schreckenerregende Explosion die Tagesstille zerstörte. Als wir hinausliefen, sahen wir schwarzen Rauch aus den zertrümmerten Fenstern des Nachbarhauses strömen und verletzte Menschen unter den Trümmern auf dem Rasen und im Haus liegen.

Als wir Laken zerrissen, um Bandagen zu machen, Bretter als Stützen suchten und die Verletzten trösteten, kamen andere zur Hilfe. Ein barmherziger Dunst umgab das schreckliche Bild von zerschmetterten Händen, blutigen Gesichtern, von Fleisch, das von den Gliedern abgerissen worden war, und dem durchdringenden Geruch von Sprengstoffen.

Sie warteten auf eine Ambulanz, die nie kam; dann fuhren sie hinten in einem Lastwagen zum Krankenhaus, warteten am Krankenhauseingang auf eine Tragbahre, während auf dem Lastwagen ein schwerverletzter Mann zusammengekrümmt lag, der blutete und am ganzen Leib zitterte. Er flüstere: "Gott, ich weiß, daß ich dich liebe," mit ungeheurem Mut angesichts derartiger Schmerzen.

Nachdem die ursprüngliche Verantwortung vorüber war, versuchten wir ein vollständiges Bild von der Sache zu bekommen. Eine Paketbombe war sorgsam zusammengebaut und für ihre Mission der Zerstörung eingewicketlt worden. Aber warum? Es war einfach ein weiteres Beispiel der Terroristentätigkeit, welche die südafrikanische Regierung erlaubt, um ihre unterdrückende Kontrolle zu erhalten. Denn schließlich sind die Betroffenen "Feinde" der Republik von Südafrika (RSA) — einer ist ein aus Südafrika verbannter Rechtsanwalt, ein anderer ein Priester, der sich hier um Flüchtlinge kümmert, auch von RSA verbannt, sowie drei junge Flüchtlinge.

Die Aufräumearbeiten, Reparaturen, Besuch und Betreuung dieser Menschen nach dem Geschehen hinterließen in mir einen tiefen Eindruck über deren Hingabe an ihre Sache, obwohl ihnen wieder in äußerst tragischer Weise gezeigt wurde, daß es keinen leichten Weg zur Freiheit gibt.

Was glücklicherweise in meinen Gedanken am stärksten hervortritt, ist, daß Jesus uns zur Nachfolge rief, nicht zu leichtem Gehorsam, sondern kostspieliger Nachfolge. So wußte ich, daß meine Verwantwortung nicht zu Ende war, daß sie nie zu Ende sein würde, und daß ich nun da sein muß, um nicht zu kümmern, um mitzuleiden, um die Tränen zu teilen und abzuwischen, um zu hören, um die Furcht zu spüren und vor allem, um bedingungslos zu lieben. MCC (Akron)

Information der Umsiedlerbetreuung

Liste 160

9593 Worms, Johann, 22. Mai 1938, Pleschanowo, Orenbg.
9594 Worms, Maria/Görtzen, 28. März 1942, Ischalka, Orenbg.
9595 Worms, Johann, 24. Apr. 1963, Korkino, Ural.
9596 Worms, Heinrich, 17. Dez. 1964, Korkino, Ural
9597 Worms, Georg, 16. Feb. 1973, Kant, Kirg.
9598 Worms, Helene, 16. März 1975, Kant, Kirg.
9599 Worms, James, 3. Dez. 1976, Kant, Kirg.
9600 Worms, Marianne, 7. Juni 1978, Kant, Kirg.
Eingetroffen am 13. Sept. 1979 aus Kant, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 15-IV, 4750 Unna-Massen-Nord.
9601 Abrams, Peter, 31. Jan. 1951, Taljzy,Irkutzk.
9602 Abrams, Adoline/Lenhardt, 10. Feb. 1950, Woroschilowa, Tad.
9603 Abrams, Peter, 28. Mai 1973, Kant, Kirg.
9604 Abrams, Lilli, 10. Nov. 1974, Kant, Kirg.
9605 Abrams, Viktor, 16. Juli 1976, Kant, Kirg.
9606 Abrams, Heinrich, 4. Nov. 1977, Papile, Litauen.
Eingetroffen am 28. Sept. 1979 aus Noi-Akmjanje, Lit. Adresse: Auf der Tüte 123-III, Unna-Massen-Nord.
9607 Bergen, Heinrich, 10. März 1950, Glasow, Uden, ASSR.
9608 Bergen, Maria/Ewert, 27. Dez. 1950, Tabuny.
9609 Bergen, Helene, 23. Sept. 1971, Karabalty, Kirg.
9610 Bergen, Natalia, 1. Feb. 1976, Karabalty, Kirg.
9611 Bergen, Willi, 9. Sept. 1978, Petschory, RSFSR.
9612 Bergen, Johann, 9. Okt. 1904, Nikolaital, Sap.
9613 Bergen, Maria/Penner, 23. Juli 1908, Felsenbach, Sap.
Eingetroffen am 22. Aug. 1979 aus Petschory, RSFSR. Adresse: Am Ringofen 8, 5450 Neuwied 22.
9614 Braun, Johann, 10. Jan. 1936, Altonau, Ukr.
9615 Braun, Nadeschda/Janzen, 13. Juli 1937, Tscheljabinsk, RSFSR.
9616 Braun, Anna, 24. Juni 1960, Borowsk.
9617 Braun, Johann, 11. Aug. 1961, Borowsk.
9618 Braun, Margarete, 22. Juni 1967, Frunse, Kirg.
9619 Braun, Irene, 28. Jan. 1970, Frunse, Kirg.
9620 Janzen, Anna/Janzen, 18. März 1901, Nikopol, Ukr.
Eingetroffen am 14. Sept. 1979 aus Issyk, Kas. Adresse: Mecklenburgerstr. 16, 5450 Neuwied 13.
9621 Fast, Katharina, 31. Juli 1934, Choroschenka, Alt.
9622 Fast, Viktor, 28. Juni 1962, Issyk, Kas.
9623 Fast, Maria, 11. Juni 1967, Issyk, Kas.
9624 Fast, Helene/Fast, 20. Nov. 1949, Choroschenka, Alt.
9625 Fast, Larissa, 25. Okt. 1968, Issyk, Kas.
9626 Fast, Katja, 5. Mai 1970, Issyk, Kas.
9627 Fast, Olga, 19. Okt. 1972, Issyk, Kas.
9628 Fast, Willi, 1. Dez. 1978, Issyk, Kas.
Eingetroffen am 17. Okt. 1979 aus Issyk, Kas. Adresse: Auf der Tüte 76-II, 4750 Unna-Massen-Nord..
9629 Harder, Margarete/Sawatzky, 19. Aug. 1911, Osterwick, Sap.
9630 Sawatzky, Maria, 20. Nov. 1914, Osterwick, Sap.
Eingetroffen am 6. Okt. 1979 aus Taldy-Kurgan, Kas. Adresse: Auf der Tüte 132-II, 4750 Unna-Massen-Nord.
9631 Kehler, Kornelius, 25. Apr. 1921, Kanzerowka, RSFSR.
9632 Kehler, Helene/Olfert, 26. März 1925, Kanzerowka, RSFSR.
9633 Kehler, Anna, 29. Mai 1960, Kanzerowka, RSFSR.
9634 Kehler, Peter, 14. Jan. 1962, Kanzerrowka, RSFSR.
9635 Kehler, Katharina, 18. Juli 1963, Thälmann, Kirg.
9636 Kehler, Abram, 18. Nov. 1965, Thälmann, Kirg.
9637 Kehler, Heinrich, 6. Feb. 1953, Kanzerowka, RSFSR.
9638 Kehler, Margarete/Penner, 7. Mai 1953, Thälmann, Kirg.
9639 Kehler, Irene, 19. Mai 1974, Thälmann, Kirg.
9640 Kehler, Heinrich, 29. Nov. 1976, Petschory, RSFSR.
9641 Kehler, Maria, 21. Apr. 1979, Petschory, RSFSR.
9642 Kehler, Jakob, 4. Okt. 1954, Kanzerrowka, RSFSR.
9643 Kehler, Maria/Friesen, 14. Jan. 1954, Thälmann, Kirg.
9644 Kehler, Valentina, 26. Juni 1976, Thälmann, Kirg.
9645 Kehler, Helene, 23. Feb. 1979, Petschory, RSFSR.
Eingetroffen am 23. Sept. 1979 aus Petschory RSFSR. Adresse: Auf der Tüte 21-II, 4750 Unna-Massen-Nord.
9646 Letkemann, Maria/Epp, 1. Jan. 1901, Hochfeld, Sap.
Eingetroffen am 28. Sept. 1979 aus Dschambul, Kas. Adresse: Kath. Krankenhaus, 4750 Unna-Massen-Nord.
9647 Peters, Maria, 20. Apr. 1915, Prangenau, Sap.
Eingetroffen am 28. Sept. 1979 aus Issyk, Kas. Adresse: Auf der Tüte 112, 4750 Unna-Massen-N.
9648 Rahn, Anna/Tjart, 27. Mai 1919, Nikolaifeld.
Eingetroffen am 28. Sept. 1979 aus Dschambul, Kas. Adresse: Auf der Tüte 112, 4750 Unna-Massen-Nord.
9649 Schmidt, Jakob, 12. Okt. 1918, Slawgorod, Alt.
9650 Schmidt, Katharina/Friesen, 15. Sept. 1927, Schönhorst, Sap.
9651 Schmidt, Johann, 6. Juni 1957, Nowosibirsk, RSFSR.
Eingetroffen am 5. Okt. 1979 aus Frunse, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 73-III, 4750 Unna-Massen-Nord.
9652 Warkentin, Agathe/Rempel, 23. Sept 1907, Bijuk-Burzau, Krim.
9653 Rempel, Katharina, 9. Januar 1906, Bijuk-Burzu, Krim.

(Die Liste wird fortgesetzt.)

Aus den Gemeinden

Erntedankfest in Linz

Wir wollten Erntedank erst feiern, wenn unsere Predigergeschwister Reinhold und Renate Buxbaum von ihrem 7 wöchigen Aufenthalt in ihrer Heimat Florida zurückgekehrt sind, was für den 28. September vorgesehen war. Der Oktober war aber mit verschiedenen Programmen so sehr ausgefüllt, daß wir das Erntedankfest auf den 21. verlegen mußten. Das hatte den Nachteil, daß die Zeit der Blumenpracht vorüber ist und wir die Kapelle nicht mehr so schön schmücken konnten. Trotzdem feierten wir froh und dankbar das Fest, das jedes Jahr mit dem Missionsgedanken verbunden wird.

Die Botschaft im morgendlichen Erntedankgottesdienst brachte Bruder Buxbaum über die "Predigt der Ernte", die er in 7 Punkten darstellte:

1. Die Predigt der Ernte verkündigt die Treue Gottes. 1. Mose 8, 22.

2. Die Predigt der Ernte verkündigt die Güte Gottes. Psalm 65, 11-14.

3. Die Predigt der Ernte erfüllt das Herz mit Freude. Jesaja 9, 2.

4. Die Predigt der Ernte bereitet auch Enttäuschungen. Matth. 13, 30.

5. Die Predigt der Ernte mahnt zur Bitte um Erntearbeiter. Matth. 9, 37 und 38.

6. Die Predigt der Ernte verpflichtet zu treuer Aussaat. Galater 6, 7-9.

7. Die Predigt der Ernte ist für Ungerettete eine ernste Warnung. Jerem. 8, 20.

Die vor dem Taufbecken aufgebauten Früchte veranschaulichten in wunderbarer Weise Punkt 1 und 2 der Predigt.

Die Kinder von Geschwister Adi Matolycz und Wilfried Geweßler brachten mit Liedern und Gedichten den Dank für Gottes Güte dar.

Es ist eine gute Gewohnheit, beim Erntedankfest das Mittagsmahl gemeinsam einzunehmen. Das gibt Gelegenheit, Gäste kennenzulernen und Gedanken auszutauschen. Es vereinfacht auch die Teilnahme am nachmittäglichen Missionsfest, da manche Geschwister einen weiten Weg zur Kapelle haben.

Wir sind als Gemeinde auch immer wieder Nutznießer der Bibelschule, da uns seit ihrem Bestand die jeweiligen Bibelschullehrer oft in Gottesdiensten und Bibelstunden mit dem Wort dienen. So hatten wir auch an diesem Festtag die Freude, die Missionsbotschaft von Bibelschullehrer H. Born zu hören. Er stellte sie unter Gottes Wort in 1. Petrus 4, 8-11 und betonte besonders Vers 10: "Und dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter mancherlei Gnade Gottes."

Bruder Born machte uns klar, wiesehr es in einer Gemeinde darauf ankommt, daß jedes Glied seine empfangene Gabe einsetzt, bis hin zu den unscheinbarsten Diensten. Wie dies geschehen soll, kann man an der ersten Christengemeinde in Jerusalem erkennen. Gottes Wort sagt uns, daß wir nicht Besitzer, sondern Haushalter Seiner Güter und Gaben sind. Liebe macht auch darin erfinderisch, wie wir die empfangenen Gaben zur Ehre des Herrn und dem Nächsten zur Hilfe einsetzen können. Demnach haben wir als Glieder der Gemeinde große Aufgaben, die wir nur mit Hilfe des Herrn durchführen können, um die wir aber vertrauensvoll bitten dürfen. Es geht darum, verlorene Menschen zu Jesus zu führen und sie zu lehren, alles zu halten, was Er befohlen hat, wie es in Matth. 28, 20 geschrieben steht.

Mit den besten Wünschen für ein weiteres erntereiches Jahr in geistlicher und leiblicher Hinsicht, grüße ich als Beauftragte unserer Gemeinde alle lieben Geschwister und Freunde fern und nah ganz herzlich.

Eure Schwester,
Rautgunde Binder

Segenstage in Paraguay

Am 18. September 1979, fuhren wir bei regnerischem, kaltem Wetter von Curitiba, Brasilien, los. Als wir morgens über die Parana-Brücke fuhren, ging uns in Paraguay die Sonne strahlend auf. Der Himmel ohne Wolken, eine heiße Luft umgab uns, bis Asuncion kamen wir vor 2 Uhr mittags. Doch in Fernheim trafen wir heiße Tage mit Sandsturm. Aber nichts besonderes für die Chacobewohner. Wir fanden die Leute auf dem Lande und in der Stadt ganz dankbar und zufrieden. Die allgemeine Gebetsstunde der Kolonie, wo um Aussaat und Erntesegen für dieses Jahr gebetet wurde, zeigt davon, wie dankbar sie rückwärts schauten und im Glauben die Hoffnung auf den Herrn setzten, der auch in diesem Jahr wieder die Fenster des Himmels öffnen kann und Regen und Segen geben.

Ganz besondere Tage erlebten wir bei der Evangelisation, der wir beiwohnten. Der Evangelist Nicolai Wall aus Argentinien war der Einladung gefolgt. Im Auftrage Gottes predigte er über ernste Worte und Themen. Am ersten, über die Lebenswende in Jacobs Leben. Die Schuld führte ihn in Todesangst. Doch im Ringen und Kämpfen mit dem Mann, bis die Morgenröte anbarch, sagte er die ganze Wahrheit, als der Mann ihn fragte, wie heißest du? Er antwortete: Jacob, nicht Esau, wie er damals zu seine Vater Isaak sagte. Ja, er bekam den neuen Namen Israel. Die Predigt schlug so ein. Wie notwendig die Versöhnung auch zwischen Brüdern in der Gemeinde heute ist. Es kamen bei den 6 Botschaften über 200 Personen ihr Leben mit Jesus zu beginnen. Einige von diesen machten eine Glaubenserneuerung. Wir waren so dankbar für diese Gelegenheit. Wenn in Filadelfia auch ein großes Aufbauen zu sehen ist, so haben wir doch viele getroffen, die mit einem geistlichen Blick die himmlischen Werte über alles schätzen. Besonders schöne, segensreiche Gemeinschaft haben wir mit den lieben alten Geschwistern im Altenheim gepflegt. Als Pionier von 1930-1966 fühle ich mich so heimisch unter ihnen. Ihr lieben Geschwister und Freunde von Kanada und USA, wollen den Vater im Himmel bitten um viel Regen für die Chaco-Kolonien, denn es war so eine Trockenheit eingetreten. Doch unser Gott kann die Gebete erhören.

Mit Gruß, David Janzen

Swift Current, Sask.

Wir als Gemeinde befinden uns noch immer auf dem Kampfplatz und kämpfen für den Glauben, der einmal den Heiligen übergeben ist. (Judas, V. 3).

In der Sonntagsschule, sowohl als auch in der Bibelstunde, wird Jung und Alt Gelegenheit geboten, tiefer in die Heilswahrheiten Gottes einzudringen, um im geistlichen Leben gestärkt und tüchtiger in der Nachfolge Jesu Christi zu werden.

Ab 1. August trat unser Gehilfsleiter Neil Block sein Amt in der Gemeinde an, um die vielseitige, geistliche Gemeindearbeit besser bewältigen zu können.

Für den 19.-21. Oktober hatten wir eine Missionskonferenz anberaumt, mit Br. Vernon Wiebe, dem Exekutiv-Sekretär unserer Konferenz, als Gastredner. Anhand von Apg. 10-12 führte Br. Wiebe uns in schlichter, doch zugleich auch sehr eindrucksvoller Weise in mehreren Vorträgen die Missionsarbeiter, das Missionsfeld und die Missionserfolge vor unser geistliches Auge. Der Apostel Petrus, sowohl als auch ein Kornelius mußten von dem Herrn vorbereitet werden, um die Missionstätigkeit der ersten N.T. Gemeinde zu erweitern.

Der letzte Tag dieser Missionskonferenz, der 21. Oktober, war für unser Erntedank- und Missionsfest bestimmt worden. Br. Wiebe ließ uns etwas tiefer in unser eigenes Missionsprogramm hineinblicken. Wir als Mennoniten-Bruderschaft, bestehend aus ungefähr 260 Gemeinden, unterstützen nahe an 200 Missionare in 21 verschiedenen Ländern in der ganzen Welt mit einem Budget von nahe an $3,000,000.00 pro Jahr. Und der Herr der Ernte hat in seiner Gnade seinen Segen zu unserem Bemühen geschenkt, daß kostbare Seelen eingeerntet werden durften.

Das Opfer an diesem Festsonntag, welches für verschiedene Missionszweige verteilt wurde, betrug nahe an $22,000.00 und zeigt, daß die Gemeinde dankbar und opferwillig ist.

Am 9. und 10. November tagte bei uns die jährliche Saskatchewan MCC-Sitzung, zu welcher eine große Anzahl Delegaten und Gäste erschienen waren. Es gilt noch viel Not im "Namen Christi" zu lindern und das MCC tut eine gewaltige Arbeit in dieser Beziehung.

Möchte noch berichten, daß einige Geschwister sich in letzter Zeit einer Operation unterwerfen mußten, welche gut ausgefallen zu sein scheint. Unter diesen Geschwistern sind folgende: Die Schwestern Emma Sutter und Lyla Jordahl, und Br. Abr. Brown. Alle gehen nun zu Hause langsam der Genesung entgegen.

Wir als Gemeinde haben uns verpflichtet, eine Familie von den sogenannten "Boot-Leuten" für ein Jahr mit Behausung und Nahrung zu versorgen. Die Familie kam vor etwa einem Monat hier an und ist so dankbar für die ihnen erwiesene Hilfe und Liebe!

Den Editor und das Personal freundlich grüßend, zeichnet,

Frank J. Peters, Korr.

Winkler, Manitoba

Einweihung am Danksagungssonntag

Schon lange wurde der Gedanke gehegt, Veränderungen an dem Gotteshaus der MB-Gemeinde zu Winkler zu machen. Man dachte hin und her und plante so und so. Unser Pastor und der beigeordnete Pastor hatten ihre Sprechzimmer in einem "house trailer", der an der Ostseite vom Gotteshaus stand. Hier hatte auch die Sekretärin ihr Arbeitszimmer. Es war alles zusammen nicht sehr praktisch.

Dann fand man, daß der Eintrittssaal, wo man auch die Überröcke aufhängt, zu klein sei. Es gab ein Gedränge. Dies merkte man besonders am Schluß der Versammlung, wenn man noch Freunde oder Bekannte treffen wollte.

In diesem Sommer wurde aus dem Planen eine Wirklichkeit. Man fing vorne an, und es gab eine große Vorhalle.

Dann kam es zu dem Anbau am Nordende der Kirche. Hier sollte jeder Pastor ein privates Sprechzimmer haben; auch die Sekretärin sollte ein Zimmer für sich haben. Nun fanden wir aus, daß Br. Stoesz nicht nur gut predigen kann. Er kann auch einen ordentlichen Bauplan machen, und so gab es am Nordende einen zweitstöckigen Anbau. Im zweiten Stock befinden sich zwei geräumige Zimmer, die als Klassenzimmer für die Sonntagsschule gebraucht werden. Nun ist die Frauenklasse, die ich besuche, in einem neuen Zimmer, wo wir eine Landkarte brauchen können; wo eine Wandtafel ist und, wo auch ein Tisch Raum hat. Der Anbau am Nordende hat auch zwei sehr notwendige Waschräume. Alle Fußböden sind mit Teppich belegt.

Diese neuen Veränderungen wurden am Sonntagvormittag am Danksagungstag eingeweiht. Der Bürgermeister der Stadt, Henry F. Wiebe, war zugegen und brachte von der Stadt aus Wohlwünsche. Baumeister, J. Harold Dyck, überreichte die Schlüssel an Br. J.D. Stoesz. Weihegebete wurden gesprochen vom Moderator, Henry Block, Br. Stoesz und Br. Dale Warkentin.

Gastredner für den Tag war Br. James Pankratz, Lehrer am MBBC in Winnipeg. Er schilderte Jonah als Missionar.

Von 4-5 Uhr nachmittags konnte man die neuen Einrichtungen besichtigen. 5 Uhr war die Danksagungsmahlzeit. Es gab in diesem Jahr schmackhaften Borscht, Wurst, Gebäck und noch "pie" zum Nachtisch.

Um 6.15 Uhr teilten Marge Stoesz (Tochter unseres Pastors) und Dan Enns (Sohn von Missionsgeschwister Albert Enns, Paraguay) mit, wie sie Indien im Sommer gesehen hatten. Leider konnten wir nicht alle dabei sein, denn das Geschirr mußte gewaschen werden.

Abends machte Schwester Sarah Peters, unsere Missionsschwester, Mitteilungen von ihrer Arbeit in Zaire, Afrika. Elma Brown, auch unsere Schwester, war unerwartet in unserer Mitte. Sie kam von Korea.

Don Kroeker zeigte einen Film von Snow Lake in Nordmanitoba, wo ein Gotteshaus gebaut wird. Dies war recht interessant.

Der Chor hatte einen neuen Dirigenten, Mel Unger, ein Bibelschullehrer.

Die Ernte ist noch nicht eingeheimst. Gegenwärtig werden Zukkerrüben geerntet, auch Erbsen und Flachs in unserer Gegen. Wir hatten einen herben Frost, so daß die Sonnenblumen jetzt rasch trocknen und

auch die können bald geerntet werden. Der Vater im Himmel ist wieder sehr gnädig gewesen. Wollen nicht vergessen dem Geber aller guten Gaben den schuldigen Dank zu bringen.

Der Schwesternverein, unter der Leitung von Schwester J. J. Peters, sang an diesem Sonntag in der deutschen Andacht das Lied: "Alle Welt bringt Ehre dir." Br. Herman Voth, Morden, brachte die Botschaft. Ein Gedicht, mit der Überschrift "Bruder Klein" wurde vorgetragen. Wir fanden es in einem Buch, daß Vater uns hinterlassen hat. Frau J.J. Janzen, Korr.

Elmwood MB-Gemeinde

(Winnipeg, Manitoba)

Ein Gruß mit Ps. 145, 8: "Gnädig und barmherzig ist der Herr, geduldig und von großer Güte."

Das haben wir in unserer Gemeinde erfahren.

Ehe wir im Herbst unsre Arbeit in den Frauenvereinen aufnahmen, hatten wir eine allgemeine Frauenversammlung. Schwester Sally Schroeder von HCJB, deutsche Abteilung, berichtete von ihrer Arbeit unter den einheimischen Frauen in der Stadt, um auch ihnen das Evangelium zu bringen. Pastor P.R. Toews hielt eine kurze Ansprache. Eine Gruppe junger Schwestern erfreute uns mit Gesang.

Am 23. September hatten wir unsre jährliche Gemeindestunde, wo von allen Zweigen Berichte gebracht und Vorschläge gemacht wurden. Nachher unterhielten wir das Abendmahl.

Am Nachmittag war die Eröffnungsfeier des MBBC und die Einweihung des neuen Gebäudes. Es war ein herrlicher Sommertag, so konnte die Feier auf dem Hofe, der

Die Elmwood Gemeinde beim Erntedankfest.

mit Stühlen besetzt war, abgehalten werden. Der Gastredner war Br. Abe Konrad von Edmonton, auch andere auswärtige Gäste waren erschienen. In feierlicher Weise wurde der Schlüssel vom Bauunternehmer Corn. Martens der Behörde überreicht. Mit dem Weihegebet vom Moderator der Kanadischen MB-Konferenz, P.R. Toews, wurde der Neubau zum Dienst eingeweiht. Nachher besichtigte man die neuen Räume, das Archiv, die Musikzimmer und Bibliothek. Kaffee und Kuchen wurden serviert.

Vom 28.-30. September war eine Freizeit für unsere Gemeindearbeiter in Camp Arnes. Br. George Konrad, Fresno, war der Gastredner. Es wurden verschiedene "workshops" für Sonntagsschullehrer, Jugendarbeiter, usw. geboten. Zum Sonntag war die ganze Gemeinde eingeladen. Die Andacht begann im "Wigwam" um 11 Uhr, es hatte sich eine große Anzahl eingefunden. Ein vereinigter Chor diente. Wer nicht auf den Bänken Raum fand, saß auf Kissen auf dem Fußboden. Das gemeinsame Essen im großen Saal mit hellem Feuer im Kamin mundete allen. Der Tag war kühl aber sonnig und lud zu Spaziergängen ein.

Br. Konrad brachte eine zu Herzen gehende und Gedanken anregende Botschaft über Kol. 3, 18-4, 1: Das Familienleben im Herrn. Wie ist das Verhältnis der Ehegatten zu einander, der Kinder zu den Eltern, der Väter zu den Kindern? Was bedeutet es? 1. Eine persönliche Verantwortlichkeit, jeder ist für sich verantwortlich. 2. Die Bitte um Vergebung der Familienglieder unter einander ebnet den Weg zum richtigen Verhältnis und gibt ein Bewußtsein der Freiheit. 3. Gott wirk in uns das neue Leben. J.B. Toews sagte einmal: Nicht was wir tun, sondern was wir sind, ist von Bedeutung. Die harte Strenge und der starke Arm sind nicht ausschlaggebend in der Kindererziehung, sondern was die Kinder beobachten, wie Gott in dem Leben der Eltern wirkt.

Der 14. Oktober war ein besonderer Tag in unsrer Gemeinde. Morgens feierten wir das Erntedankfest. Den Auftakt gab uns Pastor Toews mit Ps. 65, 12: "Du krönest das Jahr mit deinem Gut. . ." Die Empore war festlich geschmückt mit Herbstblumen, Gemüsen, Früchten und einem großen Brot. Reife Garben zeugten von Kanadas Reichtum. Der Dank der Gemeinde wurde von zwei Schwestern und zwei Brüdern im Gebet ausgedrückt. Viele Lieder von Gemeinde und Chor erklangen zur Ehre Gottes. In der Kinderstunde erzahlte Br. B. Schroeder, wie die ersten Immigranten 1923 in Rosthern, Sask., angekommen und auf dem Bahnhof dem Herrn ein Danklied angestimmt hatten. Br. Toews sprach über den Text Matth.

Das Lesegeld für die Mennonitische Rundschau für 1980 ist jetzt zu zahlen. Es beträgt gegenwärtig $10.00 pro Jahr. Nach dem 1. Januar 1980 beträgt das Lesegeld $12.00 pro Jahr.

Den Kindern wird erzählt, wie die ersten Immigranten 1923 in Rosthern ankamen.

6, 21: "Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz."

Nach einem Liebesmahl um 5.30 Uhr feierten wir das 25. Jubiläum unsrer Gemeinde in Elmwood. Das Bethaus wurde 1954 eingeweiht. Alle Glieder, die von der Nordendgemeinde herübergekommen waren, wurden mit einer roten Nelke geschmückt. Es waren über hundert Personen. In einer feierlichen Prozession begaben sie sich in den oberen Saal, während der Jugendchor das Lied sang: "Glaube der Väter."

Zur Einleitung wurde 5. Mose 11, 1-15 gelesen. Nach mehreren Dankliedern von Chor und Gemeinde kamen Berichte aus dem Leben der Gemeinde. Br. C.C. DeFehr erzählte

C. C. DeFehr spricht über die Entstehung der Gemeinde.

von der Missionsgemeinde, die auf dem Nordende angefangen. Durch die Immigration der 20ger Jahre kamen die "Rußländer" dazu, die Gemeinde wuchs. Man sah es für ratsam ein, nicht mehr eine Missionsgemeinde zu bleiben, sondern selbständig zu werden. 1953 wurde das Bethaus in Elmwood gebaut und die Gemeinde nahm denselben Namen an. Br. C.A. DeFehr hatte die Baustelle geschenkt. Mit viel Sitzungen, planen, beten und freiwilliger Arbeit wurde das Bethaus gebaut. Während die regelrechten Arbeiter am Tage bauten, halfen viele Männer Abend für Abend und am Sonnabend; es beteiligte sich jung und alt. Die Schwestern sorgten für Kaffe und Erfrischungen. Der Bau wurde ein Segen, er verband die Glieder zu einem gemeinsamen Werk.

Br. Martin Hamm hatte 17 Jahre als Kirchenwärter gedient und erzählte in anschaulicher Weise von den Freuden und Leiden im Dienst. Zwölf Jahre hatte er mit Prediger I. Redekopp zusammengearbeitet und manches durchsprechen können. Schwester Willms hatte in der Kirche bei den Festlichkeiten den Kaffee gekocht, und ihre Hochzeit war die erste in diesem Bethause.

Br. P. Peters berichtete von der Sonntagsschule, DVBS, deutschen Gemeindeschule, Missions-Sonntagsschule, Knaben- und Mädchenorganisationen, Jugendarbeit in den verflossenen 25 Jahren. Schwester Agatha Horch berichtete von Chören und Dirigenten und Kaethe Klassen von den Frauenvereinen. Trudy Schroeder und Bill Regehr, Moderator, teilten mit, wie sie sich den weiteren Verlauf im Leben der

Concordia Hospital plant ein Besonderes Projekt zum "Jahr des Kindes"

Das Direktorium des Concordia Hospitals in Winnipeg hat ein "Baumpflanzungsprojekt" zum "Jahr des Kindes" gutgeheißen.

Das Komitee für Planung und öffentliche Beziehungen macht darauf aufmerksam, daß das fünf Jahre alte Hospitalgelände ungenügenden Baumwuchs hat. Trotzdem im vorigen Monat mehr als 200 Bäume und Sträucher angepflanzt wurden, soll im Frühling noch mehr getan werden.

Wer sich für dieses Projekt interessiert, möchte sich mit Frau Beth Kathler, Direktorin für freiwilligen Dienst beim Hospital in Verbindung setzen. Eine besondere Aufforderung ergeht an Eltern von Kindern, die 1979, dem "Jahr des Kindes" oder 1978, dem 50. Jahr des Bestehens des Hospitals, geboren wurden. Auf dem Gelände soll ein entsprechendes Denkmal errichtet werden, das dieses Projekt als das des "Jahres des Kindes" bezeichnen soll.

Jedermann, der eine Summe von $5.00 oder mehr für diesen Zweck spendet, erhält eine zum Umrahmen geeignete Bescheinigung, die den Spender und das zu ehrende Kind etwa wie folgt nennt: "Es wird hiermit bestätigt, daß ein Baum zu Ehre des, (der) (Name des Kindes) von seinen (ihren) Eltern (Onkel, Tante, Großeltern, Pate usw.) (Name der Spender) zur Erinnerung an das "Jahr des Kindes", 1979, gepflanzt wurde.

Quittungen für Steuerzwecke werden allen Spendern ausgeschrieben.

Herr K. Schriemer, Vorsitzender des Planungskomitees und Herr H. Willms, Vorsitzender des Direktoriums sind beide der Ansicht, daß das Parallelwachstum eines Bäumchens und eines gesunden Kindes symbolisch für eine gesunde Entwicklung unserer Nachbarschaft sei.

*

O wie viele Millionen
armer Menschen auf der Welt,
die im tiefen Elend wohnen
haben weder Brot noch Geld.

Nackte Kinder, bleich und mager,
ohne Lieb und Kindheitsfreud',
kauern in dem Armutslager.
Aus den Augen schaut das Leid.

Eine Muter sitzt daneben,
einen Säugling an der Brust.
Wie soll's weitergehn im Leben? —
fragt sie, denn ihr wird bewußt:

Heute gibt es keinen Bissen,
es gibt weder Reis noch Geld,
und die Kleidung ist zerrissen,
fadenscheinig ist das Zelt.

In der Stadt dort ist mit reichem
Überfluß manch' Tisch bestellt
und hier liegen Hungerleichen,
denn es fehlt an Reis und Geld.

"Jahr des Kindes" willst du sorgen
für das Kind in dieser Not?
So verschieb' es nicht auf morgen,
eh's erliegt dem Hungertod. . . .

M. Winter - Loewen

Gemeinde dachten. Der Herr war mit uns gewesen und wir wollen ihn loben und preisen. Der wichtige Abend schloß mit Gebet und Lied: "O Gott, du treuer Gott."

Seitdem haben wir wertvollen Besuch in unsern Gottesdiensten gehabt. Br. Waldo Hiebert von Fresno legte uns das Seminar warm ans Herz. Er betonte, wie nötig es ist mehr Arbeiter am Wort auszubilden. Die Brüder John Wall und Vernon Wiebe von der Missionsbehörde in Hillsboro ermunterten uns, das Werk des Herrn zu unterstützen und um mehr willige Arbeiter zu beten. Es sind manche Plätze unbesetzt. Die Brüder H. Brucks und C. C. DeFehr waren vom Besuch der Missionsstationen in Afrika heimgekehrt und teilten davon mit. Mary Thiessen erzählte in lebendiger Weise von ihrer Arbeit unter den Verwahrlosten im Ghetto von Los Angeles. Sie arbeitet unter der Impact Mission. Der Herr hat noch viele Gelegenheiten für uns in seinem Weinberg zu wirken.

Mit Gruß, Frau Kaethe Klassen

Steinbach MB-Gemeinde

"Gehet zu seinen Toren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben; danket ihm, lobet seinen Namen!" (Psalm 100, 4).

Mit diesem Wort Heiliger Schrift begrüßte unser Pastor die Versammlung und betete zum Anfang. Der Sängerchor, geleitet von Br. Jake Klassen, hatte seinen Platz eingenommen und sang so recht von Herzen schöne und passende Lieder. Es ist wahr, wie der Liederdichter sagt: Gesang verschönt das Leben, Gesang erfreut das Herz. Ihn hat uns Gott gegeben, zu lindern Sorg und Schmerz. Wir hatten es etwas anders als gewöhnlich mit unserem Gottesdienst. Morgens war keine Sonntagsschule; alle waren wir im Andachtssaal versammelt. Die Kinder, versammelten sich in einem anderen Raum, wo ihnen Gottes Wort gebracht wurde während der deutsche Gottesdienst gebracht wurde. Im deutschen Gottesdienst brachte Br. Gerhard Friesen, Winnipeg, uns eine passende und zu Herzen gehende Botschaft. Seinen Text hatte er aus Psalm 116. Sehr klar und eindrucksvoll betonte er drei Punkte: Wie können wir dem Herrn danken? Mit Singen, mit Zeugnissen, mit Gaben und mit dem Wandel. Warum sollen wir dem Herrn danken? Für die Erlösung durch sein Blut, für die Befreiung von der Knechtschaft der Sünde, und daß wir Knechte Jesu Christi geworden sind. Wo sollen wir dem Herrn danken? Öffentlich in der Versammlung, in der Familie zu Hause, aber auch allein im Kämmerlein. Reichlich hat der Herr uns gesegnet und zu unseren Herzen gesprochen. Die Sänger sangen einige deutsche Lieder. Danke schön, Sänger!

Um 11 Uhr wurde mit der englischen Andacht Fortsetzung gemacht. Als Gastredner war Prediger Peter Hamm unserer Einladung gefolgt. Auch er brachte eine Botschaft über Danken. Seinen Text hatte er aus 1. Chronika 29, 10-19, ein Dankesgebet Davids. Wie oft vergessen wir das Danken. Es ist so viel, wofür wir sollten dankbar sein. In Psalm 50, 23, lesen wir: "Wer Dank opfert, der preiset mich; und da ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes." Es wurde auch Gelegenheit gegeben öffentlich dem Herrn zu danken und Erfahrungen mitzuteilen, wie der Herr uns geführt und geleitet. Recht viele erzählten, wie gut der Herr gewesen. Ja, der Herr ist gut, lasset uns ihm vertrauen und folgen.

Nach dem Gottesdienst wurden alle zu einem Mahl im Kellerraum eingeladen. Abends wurde der äusseren Mission gedacht. Prediger Peter Hamm gab einen ausführlichen Bericht über die Arbeit in Indien und zeigte Bilder. Die Ernte ist groß, doch wo sind die Arbeiter?

Grüßend, J.J. Pankratz, Korr.

King Road MB-Gemeinde

(Clearbrook, B.C.)

Am 7. Oktober feierten wir als Gemeinde das Erntedank- und Missionsfest. Die Feier begann 10 Uhr morgens. Mit Früchten, Obst und Blumen war die Kirche geschmückt. Darüber stand in kurzen, eindrucksvollen Worten der Vers: "Danket dem Herrn." Nachdem die Gemeinde das Lied: "Halleluja, schöner Morgen", gesungen hatte, begrüßte unser Gemeindeleiter Peter Penner die Versammlung. Er las dazu Ps. 65, 10 bis Ende. Unter anderem sagte er, daß wir Mennoniten die Tradition hätten, daß wir es meistens mit dem Lande zu tun haben. Und daß viele, ob im Süden, Osten oder im Westen dem Bauernberuf nachgingen. Dann sang der Chor das Lied: "Herr Gott, wir loben Dich." Wie üblich auf einem Erntedankfest, wurde auch jetzt den Kindern eine Geschichte erzählt. Unser Gastredner, Bruder Walter Rennert von Vancouver, brachte nun die Botschaft und las dazu die Verse aus Lukas 16, wo Jesus zu seinen Jüngern von der Treue im Kleinen sprach. Er führte aus, wie sich ein Kapital, das man auf Zinseszins angelegt hat, sich mit der Zeit steigert. Angewandt aufs Geistliche, sollten wir treue Haushalter sein mit den von Gott anvertrauten Gaben. Haben verpflichtet zu Dank. Wir alle waren mit unvorstellbarer Schuld vor Gott. Die Vergebung derselben verpflichtet auch zu großem Dank, sagte er. Bruder Rennert sprach dann das Schlußgebet und nachdem die Gemeinde das Lied: "Wie sollt ich müßig bleiben", gesungen hatte, schloß der Vormittag ab.

Von hier ging es aber nicht nach Hause, sondern in den Kellerraum der Kirche, wo wir als Gemeinde zusammen speisten. 2 Uhr versammelten wir uns wieder zu einer Missionsbotschaft. Der ältere Chor diente mit passenden Liedern. Bruder John Wall, Hillsboro,

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat

Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar
703 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942 7247

brachte die Botschaft. Da er intensiv mit dem MCC diesbezüglich verbunden ist, ist Mission für ihn auch ganze Herzenssache. Er sprach von den offenen Türen in den verschiedenen Ländern. Anderseits haben sich aber auch Türen für Mission geschlossen. Er machte uns allen viel Mut und betonte, daß Gott heute am Werke ist. Er sagte: "Mission ist nicht Sache einer Behörde, nicht Sache des MCC, sondern Sache der Gemeinden, des Heiligen Geistes, ja, Sache aller Wiedergeborenen." Gott ist am Werke, und er will auch geistgewirkte Methoden anwenden. In der Mission reicht Gutmütigkeit nicht aus. Das MCC hat gegenwärtig 171 Missionare entsandt und diese brauchen unsere Gebete. Und wir spürten von neuem wie Erntedankfest doch so enge mit Mission verbunden ist.

Nachdem eine Kollekte für Mission gehoben wurde, sprach Br. Wall das Schlußgebet. Mit dem Lied: "Wie sollt ich müßig bleiben", schloß die Feier.

Mit Gruß, J.J. Penner (Korr.)

La-Glace, Alberta

"Saget Dank allezeit!" Diese Worte sahen wir als wir unsere Kirche den 7. Oktober zum Erntedank- und Missionsfest betraten. Wie schön diese Worte gemalt waren! Dann vor der Kanzel, Gemüse, blühende Blumen in großen Töpfen und anderes mehr. Alles, was gebracht wurde, war so sinnvoll aufgestellt! Wir haben hier sehr begabte liebe Schwestern, die jedes Jahr mit ihren Gaben dienen, und es so schön machen. Unser Pastor Art Isaac begrüßte uns und hieß alle willkommen, las Psalm 116, 1-2 und Vers 12 bis Ende und betete. Nach dem Gemeindegesang sang ein Duett. Nach der Bekanntmachung und Kollekte folgte ein Ladies Trio. Dann brachte unser Pastor die erste Botschaft nach 5. Mose 8. Nachdem ein Männerquartett gesungen hatte brachte unser Gastredner, David B. Wiens, die Botschaft, 2. Mose 23, 14-17, Hebräer 13, 15. Einige Schlußbemerkungen und Gebet folgten.

Fünf Uhr hatten wir ein Gemeinschaftsmahl und um 7 Uhr Missionsfest. Wir waren dankbar, daß Bruder D.B. Wiens gekommen war, uns solche gute Botschaften brachte, und wir Gelegenheit hatten seine liebe Frau kennenzulernen.

Das Wetter ist schön. Nachts war der erste große Frost. Haben einen sehr schönen Herbst. Die Farmer konnten alle ihr Getreide trocken einbringen und auch die Herbstarbeit auf dem Lande tun. Immer wieder hört man, wie dankbar die Menschen sind für dieses schöne Wetter.

Abends, den 23. Oktober hörten wir von den Philippinen Inseln. Missionar Görzen gab einen guten Bericht und zeigte Bilder. Sein Freund Henry Wiebe begleitete ihn und erzählte aus seinem Leben.

Den 26. September wurde Robert und Donna Siebert ein Töchterlein geboren. Sie heißt Alexic Faye. Die Großeltern sind Henry und Mary Siebert. Den 15. Oktober wurde Ron und Adyne Wiebe ein Söhnchen geboren. Die Großeltern sind George und Helen Wiebe.

Erhielten diese Tage einen Brief von Hermann und Anne Buller, Montevideo, Uruguay. Anne schreibt unter anderem. In letzter Zeit hatten wir schwere Kämpfe mit dem Feind. Aber, Gott sei Dank. In ihm haben wir den Sieg! Freitag, ehe Hermann und ich zur Gebetsversammlung fuhren, hatte ich so das Bedürfnis erst ernstlich zu beten. Wir alle faßten uns bei der Hand und hatten eine kostbare, kraftvolle Zeit des Gebets. Wenig wußten wir, wie nötig wir dieses brauchten. Nahe bei der Kirche, im Nachbarhaus, hatten die Spiritisten ihre Versammlung. Wir alle beteten, daß wir durch Christi Blut geschützt werden könnten. Wir hatten Sieg.

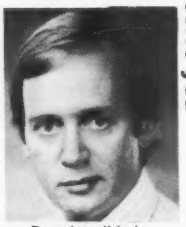
Einige Zeilen aus Brücke zur Heimat. Daß Du, Gott, in dunklen Tagen, mir Vieles und Ernstes willst sagen, damit ich's verstehe tiefinnerlich, ist wundervoll tröstlich für mich. Doch, daß ich dir alles darf sagen, jede Stunde darf zu dir tragen, in tiefem Vertrauen, Freude und Leid, das, Herr, ist Seligkeit.

Jedesmal wenn ich jetzt die liebe Rundschau in ihrem schönen Format und die klare Schrift sehe, fühl ich so dankbar. Wir wünschen unserem zurücktretenden Schriftleiter Gottes Segen und ein Vergelt's Gott! für die gediegene Arbeit an diesem Blatte. Wie gut, daß wir einen neuen Editor haben, und wir wünschen ihm und allen die daran arbeiten Gottes Segen und Beistand! Frau Anna Sukkau, Korr.

3 offices to serve you

Menno Travel Service

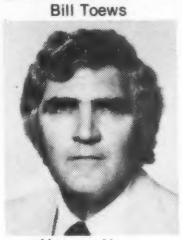
Lakeshore Square
33 Lakeshore Road
St. Catharines, Ont.
(416) 937-0550
Zenith 97110 (for Kitchener, Waterloo, London customers)


Dave Lundblad

31951 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
(604) 853-0751

Bill Toews

851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
(204) 334-4347


Herman Unger

"Your first stop to anywhere in the world"

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre

Baumaterialien . . . .

an **POLET LUMBER & SUPPLY LTD.**

ehemals Redekopp Lumber & Supply Co.

1126 Henderson Highway –

Winnipeg, Man. R2G 1L3 **Telefon: 668-4470**

KOSTENLOSE HILFE BEIM BAUEN MIT PLANEN UND BERECHNEN!

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Jakob Warkentin †

Am 10. Oktober 1979 verstarb unser Bruder Jakob Warkentin nach schwerem Leiden. Am 11. Oktober um 2.00 Uhr fand die Trauerfeier in der Kirche der Mennoniten-Brüdergemeinde in Witmarsum statt. Es hatte sich eine große Schar Geschwister und Freunde versammelt, um dem Bruder das letzte Geleit zu geben.

Der Gemeindeleiter Jacob Dueck begrüßte die Trauerversammlung und las zur Einleitung Phil. 1, 21: "Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn." In seinen Ausführungen erwähnte er, daß Br. Warkentin uns ein Vorbild war. Er dankte auch im Namen der Trauerfamilie für alle erfahrene Teilnahme und Fürbitte, denn in den schweren Tagen haben viele Geschwister für Br. Warkentin und auch für die Familie gebetet. Dann las er das Lebensverzeichnis des Verstorbenen vor. Der Chor diente mit passenden Liedern.

Die Trauerbotschaft brachte Prediger Hans Goerz, Vila Guaira. Er las Joh. 11, 25-26: "Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben." Dann führte er aus:

Der Tod schmerzt, ob er schnell, unerhofft oder langsam, durch viel Leiden, kommt. **Was bleibt, wenn alles vergeht?** Wir dürfen wissen, daß Jesus uns in der Sterbestunde alles sein will. Am Sterbebett werden die Dinge dieser Welt anders bewertet. Das Vermögen und die Ehre, die im Leben oft so viel bedeuten, verlieren ihren Wert, weil wir dann von der andern Seite aus bewerten. Was bleibt uns in der Sterbestunde? Jesus gibt die Antwort: 1) **Das Wort Gottes.** "Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen" (Matth 24, 35). Im Sterben bleibt das Wort Gottes fest und unbeweglich. Manches wankt, aber nicht das Wort Gottes. 2) **Die Gotteskindschaft.** Bei der Taufe Jesu kam die Stimme vom Himmel: "Dies ist mein lieber Sohn." In der Sterbestunde bleibt die Kindschaft. Darauf kann man ruhig in die Sterbestunde gehen. 3) **Das Vertrauen auf des Vaters Macht.** Jesus sagt am Kreuz: "In deine Hände befehle ich meinen Geist." Jesus vertraute seinem Vater, daß er ihn nicht im Tode lassen werde. Auch wir dürfen Gott vertrauen und ihm unsere Seele anbefehlen.

Auf dem Friedhof sprach Prediger Abram Dueck. Er las den Abschnitt aus 1. Kor. 15, 42-58. Christus lebt, und alle, die hier mit Christus leben, werden mit ihm in der Herrlichkeit leben. Als Gläubige brauchen wir uns nicht mehr vor dem Tod zu fürchten.

Während die Trauerversammlung das Lied sang: "Es geht nach Haus zum Vaterhaus" wurde der Sarg in die Erde gesenkt und das Grab geschlossen.

Lebensverzeichnis:

Br. Jakob Warkentin wurde am 31. Dezember 1916 als drittes Kind von Jakob und Katarina Warkentin in Slawgorod, Sibirien, Rußland, geboren. 1934 kam er über China nach dem Krauel in Santa Catarina, Brasilien. 1937 bekehrte er sich und wurde 1938 getauft. Am 13. Juni 1940 heiratete er Ida Penner. Die Trauung vollzog Prediger Gerhard Rosenfeld. Ihnen wurden 11 Kinder geboren, von denen ihm die älteste Tochter Ursula im Kindesalter und der älteste Sohn Hermann mit 22 Jahren im Tode vorangingen. Auch 5 Geschwister starben vor ihm.

Es trauern um ihn seine Frau Ida, 3 Söhne, 6 Töchter, 3 Schwiegersöhne, 4 Schwiegertöchter, 13 Enkelkinder, 3 Brüder und 3 Schwestern und deren Familien.

Trotzdem Br. Warkentin eine große Lücke hinterläßt und sehr vermißt wird, gönnt seine Familie ihm die Ruhe und daß er nun den schauen darf, an den er hier geglaubt hat.

Seit der Gründung der Gemeinde war er Glied des Vorstandes und hat der Gemeinde viele Jahre treu als Diakon gedient.

Die Gemeinde wünscht den Hinterbliebenen himmlischen Trost.

Im Auftrage,
Peter Penner Ratzloff

Richard Bartel †
(Coaldale, Alta.)

Nach längerem Leiden durfte mein lieber Mann am 25. Oktober früh morgens heimgehen.

Richard Bartel wurde in Polen, als Sohn von Rudolf und Bertha Bartel, am 15. Januar 1931 geboren, und hat ein Alter von 48 Jahren, 9 Monaten und 10 Tagen erreicht. In Deutschland, als Knabe, kam es ihm unter einer Predigt zum Bewußtsein, daß er ein Sünder sei, und im Glauben nahm er Jesum als seinen Erretter an. Später in Coaldale, Juni 1950, wurde er auf den Glauben getauft und in die Mennoniten-Brüder-Gemeinde aufgenommen.

Im Jahre 1944, während des Krieges, kam die Familie Bartel nach Deutschland, und von da öffnete der Herr in 1948 den Weg nach Kanada, und zwar kamen sie nach dem Lethbridge Distrikt.

Richard arbeitete auch einige Jahre in Calgary, wo er mit mir, Agnes Dyck, bekannt wurde. Am 22. Juli 1956 heirateten wir, und haben somit etwas über 23 Jahre in der Ehe gelebt. Von Calgary zogen wir nach etwa einem Jahr nach Lethbridge, wo wir seitdem gewohnt haben. Der Herr schenkte uns zwei Söhne, Rudy und Kenneth, die mit mir seinen frühen Tod betrauern.

Es hinterbleiben auch Richards Mutter, Bertha Bartel, zwei Brüder: Reinhold in Winnipeg und Edward in Lethbridge, zwei Schwestern: Hilda, Frau Walter Engel, in Calgary und Minna, Frau David Wilkins, in Clearbrook. Vor sechs Jahren ging sein Vater, Ruldof Bartel ihm im Tode voran.

Richard war uns ein guter und liebender Mann und Vater, der Zeit für

seine Familie hatte. Wir werden ihn tief vermissen, doch sind wir dankbar für die Zuversicht, daß er beim Herrn ist.

Die trauernde Familie

Die Begräbnisfeier fand am 29. Oktober in dem MB-Gemeinde Bethaus, unter großer Beteiligung statt. Br. Nick Reimer hob Pauli Glaubenszeugnis hervor, nach 2. Tim. 4, 6-8. Pastor Rudy Heidebrecht betonte nach Römer 8, 28-32 Gottes wunderbaren Heilsplan mit uns Menschen.

Das erhebende Lied: "The Holy City", von Br. Walter Goerzen gesungen, versetzte unsere Gedanken in den Himmel, den der teure Verstorbene jetzt genießt.

Nach einem gemeinsamen Mahl wurde Gelegenheit gegeben für Zeugnisse. Wir sahen daraus, wie Br. Richards stilles, tiefes Wesen so manchen zum Segen gewesen ist. Als Arbeitgeber hat er seine Arbeiter stets gerecht und freundlich behandelt. Seinen Geschwistern ist er Stütze und Ratgeber gewesen.

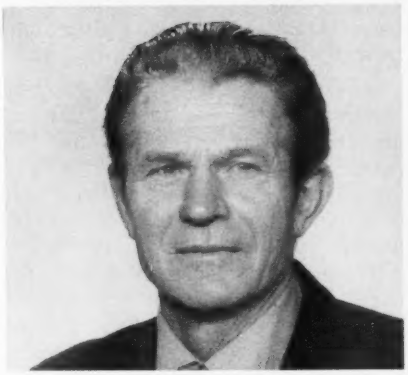
Der älteste Sohn Rudy erwähnte, wie Vater sich oft Zeit genommen, trotz vieler Beschäftigung, um mit seinen beiden Jungen fischen zu fahren. Das waren immer kostbare Stunden, die sie nie vergessen werden. Der jüngste Sohn Kenneth erwähnte, wie Vater Gelegenheiten ausnutzte mit Leuten Freundschaft zu schließen — waren's seine Arbeiter oder sonst wer. Er sagte: "Vater zeigte ihnen einfach Gottes Liebe. Ich möchte gerne in meinem Leben so werden, wie Vater."

Das ist wohl das schönste Zeugnis, welches je ein Sohn seinem Vater geben kann! N.B.,Korr.

Aron J. Fast †

(Clearbrook, B.C.)

Es war am 23. Oktober, als uns die erschütternde Nachricht erreichte, daß unser Freund und Bruder im Herrn gestorben sei. Er war mit seinem Sohn Elmer, Schwiegersohn Erich Wall und mehreren Freunden auf Jagd. Bruder Fast war ein leidenschaftlicher Jäger und Naturfreund, und oft schon um diese Jahreszeit fuhr er dazu aus. Das Ziel ihrer Reise war in der Nähe des Städtchens Chetwynd. Am zweiten Morgen, als Br. Fast und Schwiegersohn Erich auf einem Boot einen See überquerten, erblickten sie



mehrere Wildgestalten am Rande des Waldes. Bruder Fast feuerte einen Schuß ab, und es sollte der letzte in seinem Leben sein. Denn als sie der Blutspur des verwundeten Tieres folgten, wo Erich voranging, hörte er, wie Bruder Fast hinfiel. Sogleich ergriff Erich ihn, um ihn aufzurichten, aber da war jede Hilfe vergebens. Trotz künstlicher Atmung mußte er bald feststellen, daß Br. Fast starb. Mit einem Flugzeug wurde die Leiche nach Hause gebracht.

Am Mittwoch, den 31. Oktober, feierten wir das Begräbnis in der King Road Kirche, dessen Glied Br. Fast war. Die große Teilnahme bezeugte, daß er ein Freund vieler war und auch bleiben wird.

Unser Gemeindeleiter, Br. P.C. Penner, machte die Einleitung und las dazu Jes. 38, 17 und 1. Sam. 20, 3. Dann sang ein Männerchor das Lied: "Jesus führt mich allerwege." Dann las Br. Heinrich Loewen, unser Gehilfsleiter, das Lebensverzeichnis in deutsch und englisch vor. Br. David Froese von Greendale sprach über den Bibelvers Phil. 1, 23. Er hob hervor, daß Gott ein liebender Vater ist, und wir als seine Kinder dürfen seine große Liebe nicht in Frage stellen. Wir dürfen uns aber mitfreuen über den Glaubenssieg von Br. Fast. Zum Schluß richtete er seine Trostworte an die Hinterbliebenen und las aus 1. Thess. 4 einige Verse. Dann folgte ein weiteres Lied vom Männerchor: "Heiland, führe du dein Kind." Dann sprach Br. Peter Penner über die Verse aus Offb. 14, 12-13, in deutscher Sprache. Dabei betonte er, daß diese Seligpreisung nicht allen Toten gilt, denn es heißt da: **die** Toten. . . Laut diesem Vers ist Br. Fast von Gott selbst seliggesprochen, sagte er. Was man hier mit Gott anfängt, folgt uns nach. Er sagte, daß wir laut diesem Vers einen Mann, Vater, Großvater und Freund begraben, der glückselig gestorben ist.

Nachdem die Gemeinde das Lied gesungen: "Es erglänzt uns von ferne ein Land", sprach Br. Froese das Schlußgebet. Von hier gab die Gemeinde Br. Fast das letzte Geleit zum Hazelwood Friedhof, wo er bestattet wurde. Dort las Br. J. Dueck einige Verse aus 1. Kor. 15. Zum Schluß sang die Gemeinde das Lied: "Wenn aufstehn am glorreichen Morgen."

Die Gemeinde wurde noch zu einem Trauermahl in den Kellerraum der Kirche geladen, wo Br. Heinrich Loewen den weiteren Teil der Gemeinschaft leitete. Hier wurde Gelegenheit gegeben, der trauernden Familie Mut zuzusprechen oder Begebenheiten und Begegnungen, die man mit Br. Fast gehabt hatte, mitzuteilen. Inzwischen sang der ältere Chor unserer Gemeinde das Lied: "Ich weiß von einem Heim so schön." Schwiegersohn Erich Wall erzählte noch kurz den Ablauf des Geschehens beim Abscheiden des Bruders. Zum Schluß las Br. Heinrich Loewen ein letztes Trostwort aus Jes. 43. Möge der Herr alle Angehörigen reichlich trösten.

Lebensverzeichnis:

Aron Jakob Fast wurde am 20. Februar 1916 in Orenburg, Kubanka, Rußland, geboren. Seine Eltern waren Jakob und Aganeta Fast (geb. Petker).

In seinem 14. Lebensjahr verlegten seine Eltern und Geschwister ihren Wohnort nach Paraguay. Die erste Begegnung mit dem Herrn machte er in seiner frühen Jugend. Am 15. April 1939 schloß er mit mir, Susie Hildebrandt, den Ehebund. Wir durften 40 Jahre glücklich zusammen leben. Mit 5 Kindern wurde unsere Ehe gesegnet.

Im Jahre 1957 wanderten wir nach Kanada aus, und fanden in Chilliwack unseren ersten Wohnort. Nach sieben Jahren zogen wir auf eine Farm in Greendale, wo wir neun Jahre gefarmt haben. In dieser Zeit machte er eine neue Begegnung mit dem Herrn. Auf seinen Wunsch wurde er getauft, und in die Greendale MB-Gemeinde aufgenommen.

Trotzdem er es auf dem Lande sehr liebte, entschlossen wir uns im Jahre 1974 die Farm zu verlassen,

und nach Clearbrook überzusiedeln. Die freundliche Aufnahme hier in der King Road MB-Gemeinde, half uns hier bald heimisch zu fühlen. Er hatte ein frohes Gemüt, und besondere Freude machte ihm der Gesang. Er liebte die Natur, und Gelegenheiten, die sich ihm boten, in den Wald zu fahren, nahm er gerne an. Hier war es auch wo er am 23. Oktober, um 10.30 Uhr morgens, von seinem himmlischen Vater, den er so liebte, heimgerufen wurde. Bis zur letzten Lebensstunde erfreute er sich einer guten Gesundheit. Es war ihm vergönnt nur nach kurzem Kampf abzuscheiden. Er ist vermutlich an Herzschlag gestorben.

Sein Alter war 63 Jahre, 8 Monate, und 3 Tage.

Er hinterläßt mich, seine inniggeliebte Gattin, Tochter Irene mit Mann Eric Wall, Abbotsford, B.C., Sohn Heinz mit Frau Margaret, Jordan, Ontario, Tochter Agnes mit Mann Eric Schellenberg, Richmond, B.C., Sohn Elmer mit Frau Marlene, Clearbrook, B.C. und 12 Enkelkinder; eine Schwester, Frau Tina Derksen, Vancouver, B.C., drei Brüder: Franz, Peter, und Hans in Friesland, Paraguay, ,und viele Verwandte und Freunde.

Im Tode vorangegangen sind: Drei Enkelkinder, seine Eltern, vier Brüder und vier Schwestern.

Wir trauern, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben, denn wir wissen: "Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."

Die trauernde Familie

Mit Gruß, J.J. Penner, Korr.

David Kliewer †

(Vancouver, B.C.)

Lebensverzeichnis:

David Kliewer wurde am 24. Mai 1910 als ältester Sohn von Franz und Wilhelmina Kliewer in Sytske, Polen, geboren.

Mit 18 Jahren verließ er Heimat und Elternhaus, um nach Kanada auszuwandern. Er teilte seinen Eltern brieflich mit, daß er hier zum Glauben gekommen wäre, welches sie mit Freuden begrüßten, und in welchem er auch bis zu seinem Ende bewahrt blieb.

Die schweren Depressionsjahre verlebte David als Farmarbeiter auf der Prairie, wo er zu einem gesunden, straken und frohen Mann heranwuchs. Nach dem Zweiten Weltkrieg verlegte er seinen Wohnort nach B.C., wo er in der Loggingindustrie als Bauarbeiter tätig war.

Im Jahre 1948, in seinem 38. Lebensjahre, erlebte er hier ein Unglück, das seinen weiteren Weg radikal veränderte. Er stürzte während des Bauens einer Brücke 40 Fuß und fiel auf Gestein. Sein Rückgrad war beschädigt und von Stund an konnte er nicht mehr gehen; 31 Jahre lebte er als Invalide.

Trotz der vielen Operationen und Schmerzen erstarkte er innerlich. Er ist nicht bitter geworden und hat sich selbst nicht bemitleidet. Durch Gottes Gnade durfte er aushalten und wurde noch für viele zum Trost und eine Stärkung. Er war sehr dankbar für die vielen Besuche durch die langen Jahre.

Im Jahre 1948 erlebte er die Freude, daß seine Schwester und später seine Eltern aus Polen über Westdeutschland nach B.C., Kanada, kamen. In den letzten Jahren nahm David im Glauben zu, und die ihm nahe standen merkten sein Verlangen nach der himmlischen Heimat. Er wünschte so gern dahin versetzt zu werden.

Davids letzte Stunde kam am 27. Oktober zu Hause, wo ihn Schwester Martha die ganzen Jahre seines Gelähmtseins treu gepflegt hat.

Er hinterläßt drei Schwestern: Berta Schroeder, Mathilda Hajer und Martha Kliewer, alle in Vancouver, sowie eine Schwägerin Frau Paul Kliewer, Seattle, Washington, USA; 12 Neffen und Nichten, sowie 18 Großneffen und Nichten, Onkel Paul Kliewer, Reedley, California, Onkel Heinrich Schmidt, Argentinien, Onkel Leonard Schmidt, Clearbrook, Tante Lidia Wutzke, Edmonton und Tante Martha Schmidt, West Deutschland.

Prediger V. Toews, Leiter der Culloden Gemeinde, eröffnete die Begräbnisfeir mit Offb. 21, 1-7, und dem Liede: "Hin zum Kreuz." Eine Frauengruppe, geleitet von Schwester Helen Giesbrecht, sang: "Wenn ich des Abends müde bin." Es brachte H.H. Classen, gewesener Stadtsmissionar, die Botschaft in englisch über Offb. 7, 9-17, und Joh. 11, 23, wo der Herr zu Martha sagt: "Dein Bruder soll auferstehen."

David hatte Vergebung gefunden im Blute des Lammes, also war er ergeben in seinem Los. Prediger V. Toews brachte die deutsche Botschaft nach 2. Kor. 5, 1-10, betonend die Hoffnung der Gläubigen; daß Gott für uns eine Behausung hat nachdem unser Leben zum Abschluß gekommen ist. Ebenfalls bereitet uns Gott für jene Stunde zu; abschließend mit dem Liede: "Singe mir es noch einmal vor." Auf dem

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

"Hoehen und Tiefen"

(3. Band) von Maria Winter-Loewen,

• würden manchem deutschen Leser als Weihnachtsgeschenk willkommen sein. •

Der 3. Band ist von den bereits ausverkauften 2 Bänden unabhängig in sich ein abgeschlossenes Werk und schildert teilweise die Entwirrung des Chaos — den Wirrwar der Überlebenden über Schutt und Trümmern im Zusammenbruch Deutschlands. Als nächstes geleiten die Aufzeichnungen den geneigten Leser nach Paraguay, wo ein Teil der mennonitischen Gemeinschaften unter sehr dürftigen Verhältnissen, jedoch voller Gottvertrauen alle Unbill der "Grünen Hölle" überwindet und im Urwald und Chaco-Busch ihren Nachkommen eine neue Heimat erbaut.

Das Buch kostet $7.00 und Portogebühr.

Zu beziehen bei

M. Winter-Loewen, 22 Appleby Dr., St. Catharines, Ont. Canada L2M 3E6

Friedhofe wurde ebenfalls ein Wort gelesen und gebetet. Nach der Feier war noch eine Gemeinschaftsstunde anberaumt mit Kaffee und Gebäck, wo Davids in liebender Weise gedacht wurde.

Im Auftrage,

Frau Arnold Schmidt

Tina Schartner †

Altenheim "Abendfrieden"
Kolonie Fernheim

Unter großer Beteiligung wurde am 15. Oktober 1979 Oma Schartner als Ehegattin, Mutter, Großmutter und Urgroßmutter zu Grabe getragen. Die Leichenfeier fand in dem Gotteshause der E.M.B.-Gemeinde zu Filadelfia statt. Eine Stunde vor der Feier kam ihr Sohn Sieghard aus Argentinien noch an.

Der Gemeindeleiter, Br. Abram Boschmann, sprach über 1. Kor. 2, 9. Anschließend sprach Br. Jakob Wiens über 2. Kor. 5, 1. Inzwischen sang der Gemeindechor passende Trostlieder. Nach Verlesen des Lebenslaufes der Verstorbenen und der Leichenbesichtigung wurde die sterbliche Hülle auf dem Filadelfier Friedhof beigesetzt. Hier sprach Br. Abram Harder noch über die hohe Bedeutung von 1. Thess. 4, 13-18. Eine schöne Zahl von Trauergästen wurde zum Mahl eingeladen, welches im Kellerraum der Kirche verabreicht wurde. Hier kamen noch manche warme, anerkennende Nachrufe. Ihr Andenken bleibt im Segen. Mit dem Liedervers: "Auf ewig bei dem Herrn" schloß die Trauerfeier.

Lebensverzeichnis:

Meine liebe Frau Tina ist am 18. Mai 1901 in Wiesenfeld, Altkolonie geboren. Im Jahre 1910 zogen ihre Eltern Peter und Susanne Krahn (geb. Hamm) mit ihren 11 Kindern nach der Ansiedlung Arkadak. Dort besuchte sie die Schule und verlebte frohe Jugendjahre. Im Jahre 1918 bekehrt, wurde sie bald getauft und in die Mennonitengemeinde daselbst aufgenommen. Am 1. Januar 1923 heirateten wir, als ich in Arkadak Lehrer war. Im Jahre 1925 nahm ich eine Lehrerstelle in Fabrikerwiese, Molotschna, an. Dort erlernte sie den Hebammenberuf. Durch diesen Beruf als Hebamme hat sie vielen Frauen geholfen, in Rußland, auf der Reise, im Chaco und Bolivien, die ihr sehr dankbar waren.

Im Jahre 1929/30 ging unsere Flucht über Moskau durch schwere Prüfungen aber mit wunderbarem Geleit Gottes ins Ausland, über Deutschland nach Paraguay. Hier schlossen wir uns der E.M.B.-Gemeinde an. In meinem Lehrer- und Predigerberuf war sie mir eine große Stütze. Kinder wurden uns 9 geboren, Enkelkinder 12, Urenkelkinder 4. Am Leben sind 3 Kinder, 2 Töchter und ein Sohn mit ihren Familien. Unter der treuen Hilfe des Herrn haben wir 56 Jahre und 10 Monate weniger 10 Tage unter seinem Geleit gemeinsam pilgern dürfen. Auf den vielen, langen und kurzen Reisen war sie mir eine umsichtige und liebe Reisegefährtin und vor allem eine treue Stütze und Beterin. Dem Herrn sei Lob und Dank! Im Laufe eines Jahres litt Mutter Schartner unter Adernverkalkung. Drei Ärzte mühten sich um Linderung in dieser Krankheit, auch die Hauseltern und die Heimschwester, so daß wir noch 7 Monate im Altenheim reiche Gemeinschaft haben durften. Am 5. Oktober wurde sie plötzlich durch Ruhrkrankheit so schwach, daß sie ins Krankenhaus überwiesen wurde, wo sie unter ärztlicher Betreuung und liebevoller Pflege am 14. Oktober um 2 Uhr nachmittags im Frieden des Herrn entschlafen durfte. Sie ist alt geworden 78 Jahre, 4 Monate und 26 Tage.

(Soweit der Gatte Gerhard Schartner).

Wir als Gemeinde geben der Schwester ein gutes Zeugnis, und anerkennen ihren Dienst als Gehilfin unseres gewesenen Gemeindeleiters Gerhard Schartner. Der Herr segne Dich und Deine liebe Familie, Br. Schartner!

Im Auftrage zeichnet,

Jakob Wiens

Katharina Mielke †

(Clearbrook, B.C.)

"Denn das Lamm, mitten im Stuhl, wird sie weiden und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen" (Offb. 7, 17).

Für die Clearbrook MB-Gemeinde war der Abend des 24. Oktober anders als gewöhnlich. Kurz vor 7 Uhr, während die Geschwister sich zur Bibelstunde versammelten, geschah ein Autounglück vor der Kirche, wobei Schwester Katharina Mielke schwer verletzt wurde. Die Gemeinde war sehr betroffen darüber. Anstatt wie üblich zum Schluß der Bibelstunde sich zum Gebet zu vereinigen, knieten alle sogleich am Anfang zum Beten nieder und brachten besonders dieses Unglück von Schwester Mielke vor den Thron der Gnade. Ein anderer Bruder über-

Unter dem Nordlicht

Umfangreichste Sammlung mennonitischer Dichter und Schriftsteller in Kanada. Kartoniert, 318 Seiten. Wertvolles Geschenk.

- Preis mit Versand jetzt nur $10.00

Erhältlich durch

Victor Kliewer
Mennonitischer Sprachverein
354 Hawthorne Avenue
Winnipeg, Canada R2G 0H5

nahm die Leitung für den Abend und unser Pastor und seine Frau fuhren zum Hospital, um bei Schwester Mielke zu sein. Ehe die Bibelstunde aus war, lief die Nachricht ein, daß die Schwester heimgegangen sei. Unter großer Beteiligung fand die Begräbnisfeier den 29. Oktober 1979 in der Kirche der Clearbrook MB-Gemeinde statt.

Br. John Baerg, unser Pastor, eröffnete mit Gebet die Versammlung. Er verlas Heb. 9, 27; Ps. 116, 15; Offb. 14, 15; und richtete Worte des Trostes an die Trauerfamilie.

Eine Sängergruppe sang das Lied: "Ein Heim in der Herrlichkeit." Br. J. Baerg verlas das Lebensverzeichnis. Dann sang die Versammlung das Lied: "Es geht nach Haus zum Vaterhaus."

Br. Herman Lenzmann legte seiner Botschaft Ps. 90, 12, zu Grunde. Er betonte, wie notwendig es ist, zum Sterben bereitzusein. Die Gelegenheit sich vorzubereiten ist den Menschen hier auf Erden gegeben. Wer sie hier nicht benutzt, findet keine Gelegenheit im Jenseits. Schwester Mielke hatte in ihren jungen Jahren den Heiland angenommen und war bereit zu gehen.

Von den Sängern folgte das Lied: "We'll never say good bye in Heaven." Br. J. Baerg nahm seinen Text aus Amos 3, 1-6. Aus den vorhergehenden Versen versuchte er die Frage in Vers 6: "ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht tue" zu geben. Für Gotteskinder sind es Liebesabsichten; für Schwester Mielke war es der Ruf einzugehen in die obere Heimat.

Nachdem die Sänger das Lied: "Wenn nach der Erde Leid, Arbeit und Pein", gesungen hatten, leitete Br. H. Lenzmann im Schlußgebet.

Auf dem Hazelwood Friedhof fand die Beerdigung statt.

Lebensverzeichnis:

Unser liebe Mutter, geborene Delesky, wurde am 2. Mai 1894 in der Krim, Rußland, geboren. Dort verlebte sie ihre Kinder- und Jugendjahre. In ihrem siebzehnten Lebensjahr ließ sie sich auf das Bekenntnis ihres Glaubens taufen und in die Mennoniten Gemeinde aufnehmen. Zwei Jahre später reichte sie Johann Eckert die Hand zum Ehebunde. Ihnen wurden zwei Söhne und eine Tochter geboren. Drei Monate nach der Geburt des kleinen John, starb Vater an Typhus. Für Mutter folgten schwere Jahre mit ihren 3 kleinen Kindern während der Hungersnot.

Vier Jahre später heiratete sie Herrn Peter Esau. Durfte 40 Jahre mit ihm Freude und Leid teilen. Diese Ehe wurde mit 4 Kindern gesegnet. Ein Sohn starb im Kindesalter.

Im Jahre 1966 kam Mutter nach Kanada. Zwei Jahre später heiratete sie Herrn Friedrich Mielke. Mit ihm durfte sie neuneinhalb glückliche Monate verleben, dann legte sie ihren dritten Mann ins Grab. Schwere Stunden der Einsamkeit hat Mutter in ihrem Heim verbracht, wo sie bis zu ihrem Tode in Ruhe und Frieden hat leben dürfen. Mutter liebte ihren Heiland und hatte ein großes Verlangen heimzugehen. Mutter hat sich in Clearbrook wohl gefühlt. Sie hatte hier viele Verwandte und Freunde. Mit besonderer Liebe hing sie an ihren Nachbarn.

Wir als Kinder danken jedem einzelnen, der Mutter besucht hat, oder in irgend einer Weise ihr behilflich gewesen ist.

Sie ist alt geworden 85 Jahre und 22 Tage.

Sie hinterläßt Sohn Heinrich und Maria mit Familie in Fernheim, Paraguay, Tochter Katharina und Heinrich Rempel mit Familie in Vancouver, Sohn John Esau und Luise mit Familie in Vancouver, Tochter Eva und Peter Epp mit Familie in Vancouver, Tochter Sara und John Hooge in Friesland, Paraguay, einen Sohn aus dritter Ehe,

Pakete

nach Ost-Deutschland, West-Deutschland und Rußland

sendet

VEGA TEXTILES

Overseas Parcel Service Ltd.

1014 Main St., Winnipeg, Man.

582-4744

Wir führen eine große Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernünftigen Preisen.

FREUET EUCH!

(Be Joyful!)

Eine neue Aufnahme vom Inter-Mennonite Children's Choir von Kitchener, Ontario unter der Leitung von Helen Martens

$8.98 portofrei

Erhältlich in christlichen Buchgeschäften oder vom Inter-Mennonite Children's Choir, Conrad Grebel College, Waterloo, Ontario, N2L 3G6

Diese Gruppe gewann in der Junior Choir Abteilung in dem 1978 CBC Choral Wettbewerb. Be Joyful, das erste Album des Chores, enthält eine Anzahl wohlbekannter religiöser und klassischer Lieder, wie "Now Let The Heav'ns Be Joyful", "Christmas Carol" (Ives), und "Precious Lord", "Muß i denn".

Bücher machen wertvolle Geschenke

Leben und nicht müde werden

Dwight L. Carlson

Ein Ratgeber gegen Angst, Erschöpfung und Depressionen

$11.75

Auch deutsche

- **Schallplatten**
- **Bibeln**
- **Karten**
- **Wandplatten**
- **Hefte**
- **Kalender**

Ein Zeugnis Jesu Christi in der Sowjet Union

Alexander W. Karew

$3.35

BESTELLUNGEN PER POST KOSTEN 75¢ EXTRA

The Covenant Bookstore

1105 Henderson Highway, Winnipeg, Phone 582-2331

YOUR NEIGHBOURHOOD CHRISTIAN BOOKSTORE

ACROSS FROM CROSSTOWN CREDIT UNION

Fred und Maria Mielke in Beechy, Sask., Tochter Gertrude und Dave Woelk in Saskatoon, Sask., Tochter Mary und John Guenther in Beechy, Sask.; 47 Enkelkinder und 46 Urenkelkinder, dazu viele Verwandte und Freunde.

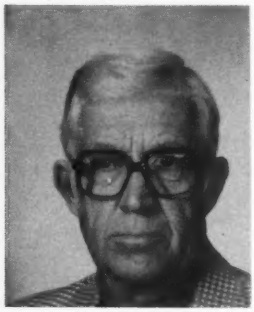
Wir gönnen ihr die Ruhe und hoffen auf ein Wiedersehen bei dem Herrn. Die Kinder

Im Auftrage, H. Janzen, Korr.

("Der Bote" wird freundlichst gebeten, diesen Bericht zu kopieren.)

Jakob Klassen †

(Clearbrook, B.C.)



Jakob Klassen wurde am 31. Oktober 1979 heimgerufen, zwei Tage nach seinem 67. Geburtstag. Er wurde am 29. Oktober 1912, in Friedensruh, Molotschna, Rußland, als zweites Kind von sieben Geschwistern, geboren. Seiner Mutter Sorge über die Zukunft bewog die Familie 1926 nach Kanada zu ziehen. Sie wohnten ein Jahr bei Dalmeny und dann zogen sie nach Watrous, Sask.

Die ersten Jahre arbeitete Vater auf der Farm und lernte Englisch. Die langen Wintermonate gaben ihm Gelegenheit viel zu lesen, was er durch sein ganzes Leben getan hat. 1932, als er 20 Jahre alt war, entschloß er sich zur Bibelschule in Dalmeny zu gehen. Im ersten Monat der Bibelschule wurde er ein Jünger Jesu. Abram Unruh, Jr., half ihm dabei. Im folgenden Jahr wurde er getauft und in die Watrous MB-Gemeinde aufgenommen. Er besuchte weiter die Bibelschule von 1932 bis 1936, erst in Dalmeny und dann in Hepburn. Als junger Christ liebte Vater die Bibel sehr und nach vier Jahren der Bibelschule wollte er noch weiter studieren. Daher ging er noch im Jahre 1938 zur Winkler Bibelschule.

Seinen Schwestern war es sonderbar, daß er nicht an Heiraten dachte. Sie wußten nicht, daß seine zukünftige Braut noch nicht alt genug war. Sie sang in seinem Chor und war in seiner Sonntagsschulklasse. Im Sommer 1941 entschied er sich um Helen Toews, die eben die Hochschule beendigt hatte, zu bewerben. Sechs Wochen später, am 13. September 1941, hatten sie Hochzeit. 1945 entschloß Vater sich nach B.C. zu ziehen. Unsere Eltern kauften Land bei East Chilliwack. Vater baute ein Haus und fing an zu farmen. 1947 wurde Vater gebeten ein Co-operativ-Geschäft anzufangen. Vater sah ein, daß er nicht beides konnte auf der Farm arbeiten und im Co-op. Er baute ein Haus in Chilliwack.

1953 fing Vater an in der Abbotsford Growers Co-op Union im Fruchtverkauf zu arbeiten. Und 1958 zogen wir nach Clearbrook, da Vater nicht mehr Vorsteher vom East Chilliwack Co-op war. Von 1958 bis 1973 arbeitete er im Fruchtverkauf und in der Administration des Abbotsford Growers Co-op. Bald nachdem wir nach Clearbrook gezogen waren fing er mit der Arbeit in der Credit Union an. Er diente der Credit Union als Vorsitzer bis zu seinem Abscheiden.

Obgleich diese Arbeit im Co-op und in der Credit Union ihm gut ging, arbeitete er doch am liebsten in der Gemeinde. Als Kinder sehen wir ihn heute noch, wie er seine Sonntagsschullektion vorbereitete. Jeden Sonntag nach dem Frühstück ging er allein, seine Lektion mündlich laut vorzubereiten. Am Sonntagnachmittag arbeitete er schon an der nächsten Lektion. Sonntagsschulunterricht ging ihm sehr gut. Vater arbeitete in verschiedener Weise in der Gemeinde: als Chorleiter, als Sonntagsschullehrer, als Sonntagsschulsuperintendent, in der Trustee, im Jugendverein, im Kirchenrat. Er arbeitete auch sehr gern in der Provinzialen, in der Kanadischen und der General Konferenz. Er sah dieses als ein Vorrecht an. Noch zwei Wochen vor seinem Tode sprach er davon, wie wohl es tat, die Liebe und das Zuvertrauen der Brüder zu erfahren. Er arbeitete in der Behörde der Trustees in den drei Konferenzen. Tief berührte ihn die Liebe, die ihm bei der Sitzung der Trustees in Denver im Juli erzeigt wurde.

Im Februar dieses Jahres bereitete der Herr ihn vor, für die Monate, die da kommen sollten. Drei Tage kämpfte er schwer über eine Vorahnung einer Krankheit, die er wohl haben müßte. Einen Monat später wurde er krank. Es wurde ihm sehr wichtig in dieser Zeit, daß seine Gerechtigkeit vor Gott und seine Annahme beim Herrn nur durch das Blut Jesu erworben war. Was er selbst getan hatte trug nichts dazu bei. Dies war ihm ein großer Trost und gab ihm Kraft. Die Furcht vor dem Tode schwand.

Wir sind sehr dankbar für die letzten sechs Monate seines Lebens. Vater half uns mit der Vorbereitung auf sein Sterben in verschiedener Weise. Er liebte uns und sprach uns Mut zu auf diese Tage. Bis ans Ende hatte er seine Mutter besonders lieb. Unaufhörlich war er um sie besorgt, und er zeigte ihr diese Fürsorge.

Er hinterläßt seine liebe Frau, unsere Mutter, Helen, vier Töchter: Dora (Frau Henry Rempel), Kathryn, (Frau Kenneth Neufeld), Lillian (Frau Garry Peters) und Linda Joy (Frau Harvey Thiessen), acht Enkelkinder: John, Sheri und Denise Rempel, Kenley, Kerwin und Katrina Neufeld, Teresa und Timothy Peters, vier Schwestern und einen Bruder und viele Nichten und Neffen und andere Verwandten.

Die Begräbnisfeier fand am 2. November 1979 in der Bakerview MB-Gemeinde statt.

Helen Klassen und Familie

Jakob Töws †

(Curitiba, Brasilien)

"Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten" (2. Tim. 4, 7-8).

Der 13. Oktober 1979 war für unsere MB-Gemeinde wiederum ein

Tag, an dem der Herr zu uns in allem Ernst sprach. Denn unser lieber Bruder Jakob Töws war am Vortage, heimgerufen worden.

Als der Sarg, getragen von fünf Söhnen und einem Enkel, in den vollbesetzten Versammlungsraum gebracht worden war, fielen uns die Worte auf dem Sarg in gut leserlicher Schrift aus dem Hebräerbrief 13, 14 auf: "Denn wir haben hier keine bleibende Stadt."

Der Gemeindeleiter Abram Dück bat, daß sich die Trauergemeinde erhebe und er betete. Besonders betonte er darin, daß Gott Wunden schlägt, aber er heilt sie auch!

Dann sang die Gemeinde das Lied: "Wenn ich am Ufer des Jordans steh."

Br. Dück sprach an Hand verschiedener Schriftstellen, wie 2. Tim. 4, 7-8; 2. Kor. 4, 7-8.

Die weitere Traueransprache wurde von Ält. David Koop gebracht. Er hob wiederum verschiedene Stellen aus der Heiligen Schrift hervor wir, 2. Tim. 4, 18; Ps. 77, 2; Joh. 3, 16.

Zu wiederholten Malen hob Br. Koop den Vers aus Hebr. 11, 1 hervor, wo es heißt: "Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, das man nicht sieht."

Da unter den Anwesenden verschiedene Personen waren, die der deutschen Sprache nicht mächtig waren, so übersetzte Br. Dück die Ansprache von Br. Koop in kurzen Worten.

Der Gemeindechor sang ein Lied in der Landessprache.

Der dritte Redner, Prediger Hans Görz, sprach aus dem Erleben ihres Nachbarn. Vor etwa zwei Monaten durfte Bruder Töws mit seiner Gattin und der ganzen Familie das Fest der goldenen Hochzeit feiern, wo sie alle in Gesundheit und Frohmut dabei waren. Besonders zeugte das Jubelpaar von dem was Gottes Gnade an ihnen und ihrer Familie in den vielen Jahren getan hatte. Auch, daß Gott sie aus Rußland geführt. — Das war ein schöner Tag!

Dann sprach Br. Görz über den Gewinn eines menschlichen Lebens. Was bleibt uns? Was wird uns dafür? Besonders, wenn der Vater so plötzlich aus der Familie gerissen wird. Was war das Wertvollste unseres Vaters? Was ist nun der Kern, der Diamant, der zurückbleibt, als Erinnerung an unseren Vater, und Großvater? Das ist der Glaube an Gott, den er durch Jesus geschenkt bekam. Dieser Jesus ist uns dann, wenn Himmel und Erde und alles wanken wird, ein geborgener Felsen im brausenden Meer.

Folgende Ausführungen waren von großer Bedeutung: Der Schreiber des Thessalonicherbriefes betont, daß der Glaube an Gott schon hier auf Erden in unserem Leben seinen Anfang hat und zwar nicht als Erbe eines christlichen Heimes; auch nicht durch christliche Erziehung oder Gemeinschaft. Denn der Glaube an Gott ist ein Erleben mit Ihm und eine persönliche Entscheidung für Ihn; es ist eine totale Umkehr! — Nur so bewährt sich der Glaube an Gott in einer tätigen Liebe, als Vater an den Kindern und Enkelkindern (Lukas 15). Weiter gibt der Glaube an Gott einen hoffnungsvollen Ausblick (nach 2. Kor. 5, 1-10), schon hier im Leben, in der Zukunft, bei der Auferstehung und im Gericht.

Die Gemeinde sang das Lied: "Die Pilger zur Heimat."

Dann las Br. Dück das Lebensverzeichnis:

Br. Jakob Töws wurde als erstes Kind seiner Eltern Jakob und Susanna Töws, am 20. Mai 1908 in Slawgorod, Silberfeld, Sibirien, geboren. Dort verlebte er seine Kindheit und Jugendjahre. Schon als Jüngling erkannte er seinen verlorenen Zustand und nahm Jesus Christus als seinen Erlöser an. Nach diesem Erleben wurde er getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen, deren Glied er treu bis zu seinem Tode war.

Am 21. Juli 1929 schloß er mit Lena Rogalsky den Bund der Ehe, die unter Gottes Führung und gnädiger Bewahrung 50 Jahre, 2 Monate und 20 Tage währte. Ihnen wurden 8 Kinder (5 Söhne und 3 Töchter) geboren.

Die goldene Hochzeit der Eltern und Großeltern, die im Kreise der Kinder und Enkelkinder gefeiert wurde, war für alle ein göttlicher Beweis von Gnade und Liebe. Man war dankbar, daß alle 8 Kinder mit ihren Familien zugegen sein konnten. Und daß Vater gesund und auch Mutter, trotz ihrer mancherlei Leiden, ihnen erhalten geblieben war. Diese dankbare Freude brachte das Jubelpaar dann auch in einem innigen Dankgebet zum Ausdruck.

Als junge Eheleute machten sich auch Geschwister Töws auf den Weg nach Moskau, von wo sie dann im Dezember 1929 nach Deutschland weiterreisen konnten. Im März desselben Jahren kamen sie mit der dritten Gruppe nach Brasilien und siedelten am Alto Rio Krauel an. Hier blieben sie bis zum Jahre 1940, dann zogen auch sie nach Curitiba. Ihren ersten Lebensunterhalt erwarben sie sich durch Milchwirtschaft. Da aber der Erlöse zu klein war, so begann Br. Töws als Zimmermann zu arbeiten und hat dann etwa 35 Jahre als Baumeister gearbeitet. Seine Erkrankung geschah, indem er sich gelegentlich mit einem Stacheldraht verletzte. Da die Wunde leider nicht genügend geblutet hatte, trat zur Folge der so gefürchtete Starrkrampf ein. Und nach sieben schmerzvollen Tagen, die er im Krankenhaus zu verweilen hatte, rief der Herr ihn heim.

Er hinterläßt seine trauernde Gattin, 8 Kinder, 3 Schwiegersöhne, 5 Schwiegertöchter, 27 Enkelkinder und ein Urenkelkind. Ein Enkelkind ist ihm im Tode vorangegangen.

Ein Lied vom Chor folgte, während die Leiche zur Schau gestellt wurde.

Der Regen hatte stark eingesetzt. Man eilte zum Friedhof, wo der liebe Verstorbene zur letzten Ruhe beigesetzt wurde. Dort las Br. Dück Worte Heiliger Schrift in der Landessprache und betete. So kam dieser Trauergottesdienst zu seinem Abschluß. Johann H. Rempel, Korr.

Dr. Bernard Rosner

Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

SPRECHE PLATTDEUTSCH

105 - 155 Carlton Street

Winnipeg — Telefon: **942-5359**

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Return undeliverable copies to
159 Henderson Highway,
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Klassen Corn Dec79
237 Cheriton Ave.
Winnipeg, Man.
R2G 0E6

Werter Editor:

Sende Ihnen das Lesegeld für das Jahr 1980. Gleichzeitig möchte ich auch meine Anerkennung für den neuen Schnitt der Rundschau ausdrücken. Das Papier und der Druck sind vortrefflich. Über das Titelblatt hat Bruder Siemens, Clearbrook, B.C., so nett geschrieben.

Es freut mich zu lesen, daß der Sommerrückgang bei der Mission ausgefallen ist, dem Herrn die Ehre! Der MCC-Bericht von Uganda/Tansania treibt zur Fürbitte.

Jetzt habe ich noch ein Anliegen. Ich besitze das deutsche **Peter M. Friesen** Buch und würde es gerne verkaufen, da ich jetzt die englische Ausgabe habe. Das Geld soll für die Mission gehen, und wer das meiste bietet, erhält das Buch.

Ich habe es neu in Leder einbinden lassen, was $20.00 Dollar gekostet hat.

Wünsche Ihnen Gottes Segen und Beistand im kommenden Jahr!

Sara Isaak
47 Brick St.
Kitchener, Ont. N2H 3L2

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die **"Mennonitische Rundschau"** **für ein Jahr** **$10.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenaenderung alte Adresse:

.....

.....

WEIHNACHTS - SONDERANGEBOT

Fäden aus reinem Gold **$7.95**

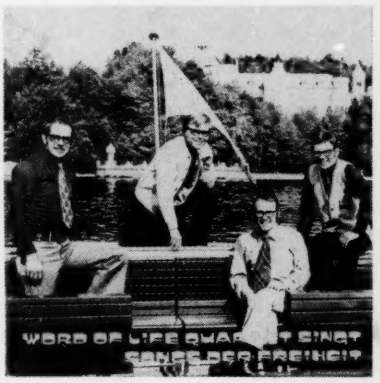
—Willst du Gottes Streiter sein?
—Nahe am Kreuz
—Mein Gott, ich bin entschieden
—In keinem andern Heil

Winnipeg Mennonite Children's Choir **$8.95**

—O Tannenbaum
—Stille Nacht
—The Little Drummer Boy
—Kling Glöckchen

Das abgesägte Kreuz **$7.95**

—Mein Gott und ich
—Nimm auf dein Kreuz
—O blick auf Golgatha
—Wie groß bist du



Songs der Freiheit **$7.95**

—Sein Nam' heißt "Wunderbar"
—Jesus ist mein Heiland
—Halleluja
—Wir wollen singen

Freude ohne Ende **$7.95**

—Der Herr mein Hirte
—Zu jenen Bergen
—Du bist treu
—Wahre Liebe

Kaufen Sie alle 5 Platten
für $27.95;
oder 4 für $22.95
oder 3 für $17.95
(Manitoba Einwohner, bitte Tax dazu)

Geschäftsstunden:
Montag — Freitag *8:30-5:00 Uhr*
Sonnabends, Dez. 1-22: *9:00-5:00 Uhr*

Redekop Electric Company Ltd.
966 Portage Avenue
Winnipeg, Man. R3G 0R3
Phone 775-4481